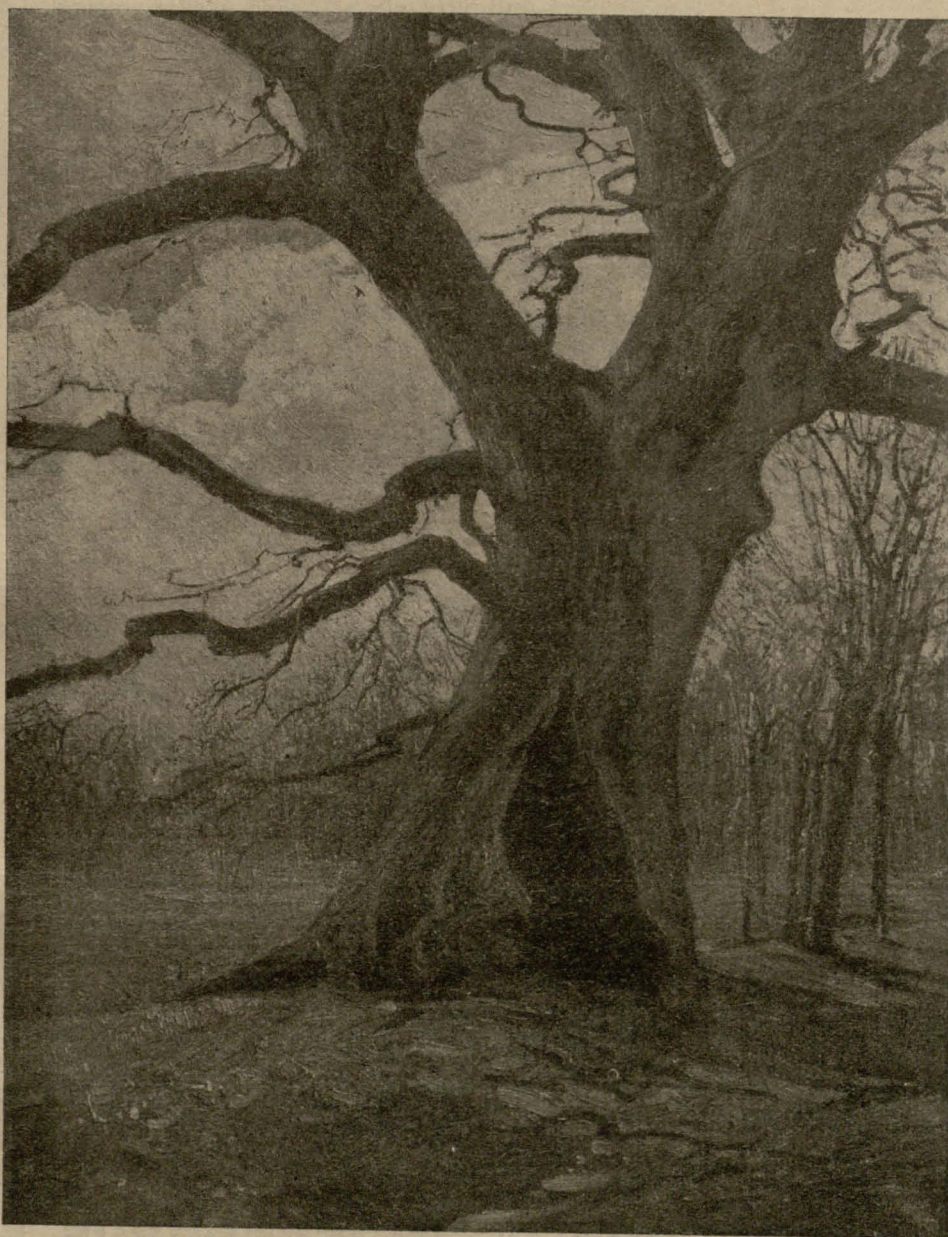


# Der Wanderer

im Riesengebirge  
Organ des Kiesen- und Jser-Bergrs - Vereins



Eugen Burkert †

Alte Linde



# Inhaltsverzeichnis:

Dr. h. c. Seddel: Ein kulturgeschichtlich aufschlußreicher Fund aus der Diluvialzeit. — Herbert Knitsch: Boigsdorf im Riesengebirge. — Dr. Friedrich Andreae: Breslauer Hochschullehrer

im Riesengebirge. — Rainer Maria Rilke: Advent. — Dr. Werner Misch: Rainer Maria Rilke — Dr. Helmut Wode: Sans Waschl zum 50. Geburtstag. — Hauptvorstand u. Ortsgruppen.

## 3000 Ansichtskarten

vom Riesengeb., in 40 Jahr. gesammelt, i. Alben à 100 St. nach Gegenden geordnet, unbeschrieben, verkäuflich. Schönes Weihnachtsgeschenk. Kaufangeb. unt. W. K. 2111 an die Zeitschriften-Abtlg. Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

## Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie. Zahlungserleichterungen. Breslau I, Ring 8, I. Etg.

## R. G. B.

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich kennt durchwandern, schafft Weg und Steg der R. G. B. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

## Jeder kann reisen!

In Berlin haben namhafte Persönlichkeiten von Angehörigen verschiedener Ministerien und anderer Behörden (Landwirtschaftsministerium, Reichsbahn und Reichspost) eine gemeinsame Reisevereinigung gegründet, die auf gemeinschaftlicher Grundlage aufgebaut ist und in die jeder eintreten kann. Diefelbe hat den Zweck, ihren Mitgliedern die Erholungsreise zu verbilligen und durch Kredite zu ermöglichen. Die „Via“, so heißt die neue Vereinigung, nimmt ihren Reisenden alle Sorgen und Borarbeiten für die Reise ab, schickt ihnen Fahrkarten, Gutscheine für Hotels und Pensionen ins Haus, besorgt Führer, Autos, Hotels in verschiedenen Städten und berät ihre Mitglieder in bezug auf Reiseziel und Auswahl der Hotels. Es seien folgende Reisen, die gut und billig sind, hervorgehoben: Zwischen dem 22. Dezember 1929 und 1. März 1930 veranstaltet die „Via“ 14-tägige Erholungsreisen nach dem Harz, einschl. erhaltlicher Verpflegung, Fahrt ab Berlin und zurück, Stütur, Kosten für gemeinschaftliche Ausflüge und Kurtaxe usw. 149.— M., desgleichen nach Schlesien (Krummhübel) 165.— M., desgl. nach der Tschechoslowakei (Spindlermühle) 165.— M., sowie 3-wöchige Wintersport-Fahrten nach dem herrlich gelegenen Rössen in Tirol (in der Nähe Ritzbüchel) zum Preise von 255.— M. einschl. Fahrt ab Berlin und zurück, vollständiger erhaltlicher Verpflegung, Stütur, Kosten für gemeinschaftliche Ausflüge, Kurtaxe usw.

## Ein nicht alltägliches Geschenk

das nicht nur zum Feste selbst sondern alle Monate aufs neue helle Freude auslöst, ist ein Jahresabonnement auf Paul Kellers schöne, reich bebilderte Monatsschrift

## Die Bergstadt

In anregender Abwechslung findet man darin Aufsätze zur Geschichte, Literatur und Kunst, ausgezeichnete Erzählungen und unterhaltende Kleinigkeiten, kurz, eine Zeitschrift, die jung und alt stets mit Freude in die Hand nimmt und nicht ohne Gewinn wieder weglegt.

## In der Weihnachtspackung

die ein Gedicht Paul Kellers mit eigenhändiger Unterschrift trägt und unberechnet geliefert wird, sind die Hefte 1—3 enthalten. Sie bezahlen jetzt nur 4,50 RM. für diese 3 Hefte, die folgenden 9 mit je 1,50 RM. monatlich oder vierteljährlich nach Belieben. Je eher Sie bestellen, desto besser! Die Bergstadt wird rechtzeitig zum Fest geliefert.

Die Bergstadt :: Verlag Wilh. Gottl. Korn :: Breslau 1

Den Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1 ersuche ich um Übersendung eines Gutscheines für die Weihnachtspackung; ich will den laufenden Jahrgang als Geschenk bestellen.

Deutliche Unterschrift: .....

Wohnort und Straße: .....

## Adler - Apotheke

### Hirschberg

Langstr. 21 Tel. 297  
zwischen Markt und Warmbrunner Platz

Allopathie — Homöopathie

## In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Insertenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei

# F. V. Grünfeld

Berlin W 8 / Landeshut i. Schl. / Köln a. Rh.

## Größtes Wäschehaus

Preislisten/Angebote/Proben kostenlos

Besuch und

Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Viele Tausend neue

## Kaffee-Säcke

aus starkem Handtuchstoff, weiß mit rotem Rand, ganz billig, ungenäht u. ohne jeden Aufdruck. Jeder Kaffeesack enthält zwei gute, brauchbare Handtücher. Preis per Sack

## 68 Pfg.

(1 Sack = 2 Handtücher). Direkt an Private ohne jed. verteuernenden Zwischenhand. Lieferung v. 30 Stück an per Nachn. franko! Geld zurück bei Nichtgefallen!

## Hub. Mart. Heile

Bremen 76, Schließfach 201 (Handelsgerichtlich eingetragene Bremer Firma.)

Lieferung nicht unter 10 Säcke!

## Schenkt Bücher

zu jedem Fest!

Das Warmbrunn, das Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, führt trotz des Umbaus einiger Badehäuser mit dem Friedrichsbad I und II sowie mit dem Badehaus „Neue Quelle“ und einem Gesellschaftsbad den Winterbetrieb auch in diesem Jahre uneingeschränkt durch. Immer mehr tritt in Erscheinung, daß bei Leiden wie Rheuma, Gicht, Neuralgien aller Art, die gerade im Winter häufig mit starken Schmerzen einsetzen, eine baldige Gegenbekämpfung angebracht ist und daß die spezielle Therapie, die das Warmbrunn durch jahrhundertelange Traditionen ausgebildet hat, hierbei wirksame Hilfe schafft.

Die wesentliche Herabsetzung der Kurtaxe sowie der gesamten Lebenshaltungskosten während des Winters ermöglicht jetzt vor allem auch wirtschaftlich schwächeren Kreisen den wohlthuenden Gebrauch einer Baderkur, deren Erfolg noch besonders unterstützt wird durch das milde, sonnige Klima und die geschützte Lage des Ortes, sowie durch die ultravioletten Strahlen, die Sonne und reflektierender Schnee in reichem Maße erzeugen, und die auf den menschlichen Körper außerordentlich günstige Wirkungen ausüben.

Das Programm der winterportlichen Veranstaltungen ist wiederum reichhaltig, ebenso ist in Aussicht auf die Gäste, die infolge ihres Leidens dem Sport nicht huldigen können, Vorjorge getroffen für eine Fülle künstlerischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Ereignisse. Sehr begrüßt werden die auch in diesem Winter wieder aufgenommenen Konzerte der gesamten Kurkapelle, die unter der Leitung des Obermusikmeisters Bösel im Baderhotel „Preussische Krone“ stattfinden.



# Der Bannwetter

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Riesengebirgs-Vereins



Verlag: Wily. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 711

Nr. 12

Breslau, 1. Dezember 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wily. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaltene Mittelmeterzeile oder deren Raum 0,20 Mt. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Akademie durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

## Ein kulturgeschichtlich aufschlußreicher Fund aus der Diluvialzeit

Von Geheimen Justizrat Dr. h. c. Seydel, Hirschberg

Unser Riesengebirgs-Museum in Hirschberg darf mit Recht stolz sein auf den Erwerb einiger Gegenstände, die — wie fachwissenschaftliche Untersuchungen jetzt festgestellt haben — zum erstenmal den Nachweis erbringen, daß bereits in der Diluvialzeit in der Provinz Niederschlesien Menschen gelebt haben.

Zum besseren Verständnis der folgenden Mitteilungen sei bemerkt: Unserer gegenwärtigen erdgeschichtlichen Periode — der Alluvialzeit — ging voraus die Diluvialzeit, in der sich von Skandinavien aus mächtige Gletscher über die ganze norddeutsche Tiefebene bis an den Fuß der Mittelgebirge (bis zu einer Höhe von etwa 500 Meter) hinstreckten. In der Diluvialzeit werden der Zeit nach drei Stufen unterschieden, die sich besonders auch kenntlich machen durch die Tierwelt, die in ihnen gelebt hat, und zwar in der ältesten Periode Elefant, Nashorn, Höhlenbär, in der mittleren Nashorn, Mammut und in der jüngsten paläolithischen Periode besonders das Renntier. Um festzustellen, ob in diesen Diluvialzeiten bereits Menschen gelebt haben, ist bei Knochenfunden von besonderer Wichtigkeit zu ermitteln, ob nicht auch Gegenstände aufzufinden sind, die Spuren eines Gebrauchs oder einer Bearbeitung durch Menschenhand aufweisen. Zu solchen Gegenständen gehören insbesondere sogenannte „Schaber“. Das sind kleine Stücke oder Splitter aus Feuerstein, die, mit scharfen Kanten oder Seiten versehen, zum Schneiden als Messer oder als Waffe (Pfeilspitze) gedient haben.

In dem aus Kalkstein bestehenden Rißelberg, Kreis Schönau, wurden schon in früheren Jahren beim Steinbruchbetrieb Höhlungen freigelegt, in denen man Tierknochen gefunden hat. Im Jahre 1926 wurde wiederum eine solche Höhlung freigelegt. Herr Juwelier Hugo Wenke in Hirschberg, ein erfahrener Naturforscher, hörte davon. Über das Ergebnis seiner dort angestellten Forschungen hat Herr Wenke freundlichst uns nachfolgenden Bericht erstattet:

Wie ich die ersten Spuren des altsteinzeitlichen Menschen am Rißelberg bei Kauffung fand.

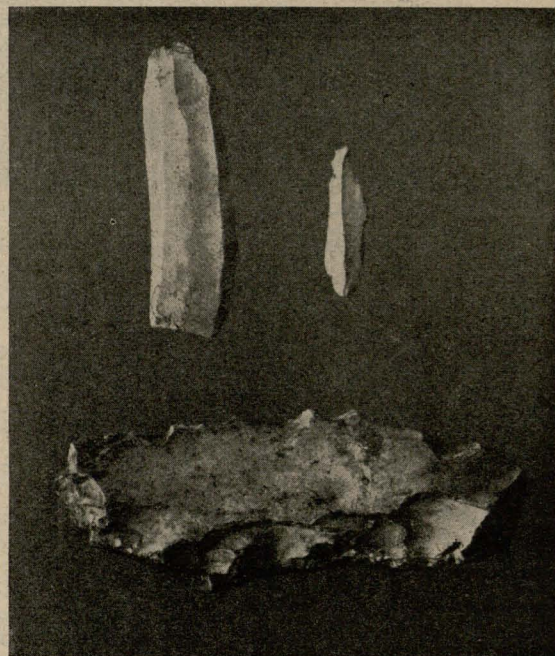
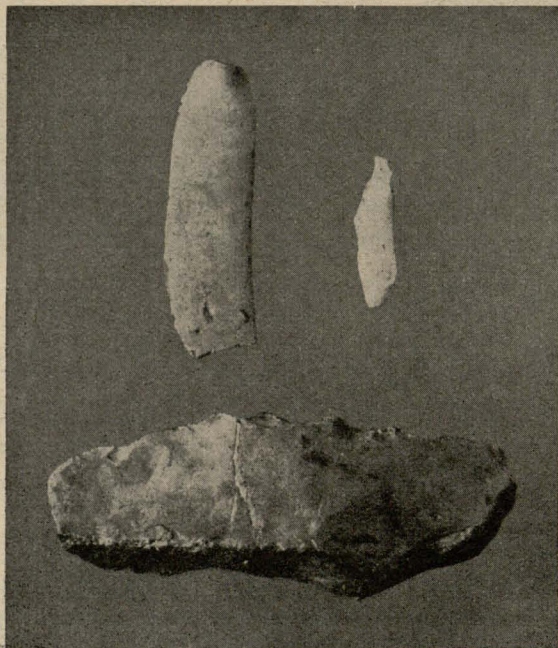
Im Sommer des Jahres 1926 erfuhr ich durch eine Zeitungsnotiz, daß am Rißelberge bei Kauffung im Bober-Ratzbachgebirge durch den Steinbruchbetrieb wieder einmal

eine Höhle freigelegt worden sei und daß in dem die Höhle zum großen Teil ausfüllenden Höhlenlehm zahlreiche Knochen vom Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) gefunden wurden. Diese jetzt nur noch zum kleinen Teil erhaltene Höhle liegt auf der obersten Etage des großen, dem Kalkwerk Tschirnhaus-Kauffung gehörigen Kalkbruches an der Ostseite des Rißelberges in einer Seehöhe von über 640 Meter.

Als ich im August 1926 zum ersten Male die Fundstelle der Höhlenbärenknochen besuchte, ging es mir weniger darum, Tierknochen zu sammeln, sondern es interessierte mich vor allen Dingen die Frage, ob der prähistorische Mensch wohl schon damals in der Höhlenbärenzeit in den Höhlen des Rißelberges gehaust habe. Die Höhlenlehmmassen waren leider bereits unter dem Einfluß von Regengüssen ins Fließen geraten. Wie ein zäher Strom war der Lehm bei den Bergabhäng herabgelaufen. Ich achtete beim Emporklettern auf jedes fremdartig erscheinende Steinchen, suchte nach Resten von Holzkohle, angekokelten Knochen, geröteten Steinen oder sonstigen Spuren von Feuerstätten.

An einer aufrecht stehenden Lehmwand, die also noch nicht ins Fließen geraten war, machte ich in Brusthöhe, aber etwa 2½ Meter unter der Oberkante der Wand, einen sehr bemerkenswerten Fund. Dort steckte aufrecht im Lehm ein etwa 4 cm langes Etwas, das zunächst wie ein Knochen splitter aussah, aber eine weißlich-graue Patina zeigte. Ich löste das Fundstück vorsichtig mit dem Taschenmesser heraus und fand auf der mir bisher nicht sichtbaren Rückseite die für von Menschenhand geschlagene Feuersteinwerkzeuge charakteristischen Facetten. Ich hielt also in der Hand ein Feuersteinwerkzeug und damit den ersten Beweis dafür, daß der prähistorische Mensch bereits in einer sehr weit zurückliegenden Zeit hier am Rißelberge gehaust hatte. Der Umstand, daß das Feuersteinmesser zusammen mit Höhlenbärenknochen gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß das Fundobjekt der älteren Steinzeit, dem Paläolithikum zuzurechnen ist. Dies macht den Fund um so wertvoller, da bisher in Niederschlesien noch niemals paläolithische, sondern nur neolithische, also zur jüngeren Steinzeit zu rechnende Funde gemacht wurden. Meine Freude





war natürlich groß. Bei späteren Besuchen der Fundstelle wurden dann noch zwei weitere Feuersteinartefakte, eines davon von Herrn Gerhard Braak in Kauffung, das andere von mir selbst gefunden. Es liegen also im ganzen drei Artefakte vor. Der Ritzelberg birgt sicherlich noch manches Geheimnis, und es werden hoffentlich auch in Zukunft noch Funde gemacht werden, die weiteren Aufschluß über Vorkommen und die Tätigkeit des prähistorischen Menschen am Ritzelberge bringen werden.

Hugo Wenke (Hirschberg).

Die photographischen Abbildungen geben die drei Fundstücke von Vorder- und Rückseite in natürlicher Größe wieder.

Über die wissenschaftliche Bedeutung dieser Funde hat das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau uns nachfolgenden Bericht zugehen lassen:

„Die ersten Reste des Eiszeitmenschen aus Niederschlesien.“

Wandert man das liebliche Ratzbachtal aufwärts, so wird das Auge beim Dorfe Ober-Kauffung von den riesigen Steinbrüchen gefesselt, die bereits einen großen Teil des Ritzelberges weggefressen haben. Es sind die Brüche des Kalkwertes Tschirnhaus, das den anstehenden Kalk, den „schlesischen Marmor“ im Großbetrieb abbaut. Der Ritzelberg ist seit langer Zeit auch dadurch in der wissenschaftlichen Welt bekannt geworden, daß sich in seinem Innern Höhlen und Klüfte mit schönen Tropfsteinbildungen befinden, in denen öfter Knochen eiszeitlicher Tiere, insbesondere von Höhlenbären, entdeckt worden sind. Die Höhlen sind gewöhnlich von der Oberfläche des Berges aus nicht zugänglich, sondern werden meist durch den Steinbruchbetrieb von der Seite her geöffnet und fallen nach ihrer Entdeckung mehr oder weniger schnell dem Abbau zum Opfer.

Im Sommer 1926 wurde in 640 Meter Meereshöhe, etwa 20 Meter unter der Oberfläche, wieder eine kleine Höhle auf diese Weise freigelegt. Die eine Längswand der Höhle wurde weggesprengt; der hauptsächlich aus Lehm bestehende Inhalt kam infolge von Regengüssen ins Rutschen und floß die Bruchwand hinab. In dieser Masse lagen eine Unzahl von diluvialen Tierknochen; am häufigsten fanden sich wieder solche von Höhlenbären. Bis jetzt wurden, nach der Zahl der gefundenen Eckzähne berechnet, die Reste von ungefähr 400 Höhlenbären nachgewiesen. Herr Juwelier Hugo Wenke aus Hirschberg entdeckte bei seinen häufigen Besuchen des Bruches in dem noch nicht ins Rutschen gekommenen Teil der Lehmfüllung außer den erwähnten Tierknochen zwei spanförmige Feuersteingeräte. Das größere von ihnen steckte etwa 2 Meter unterhalb der Oberkante der Lehm Masse in aufrechter Stellung in der Lehmwand, das kleinere lag am Fuße dieser

Wand. Weiterhin fand sich noch in dem bereits abgerutschten Höhlenlehm ein dickeres, schaberartiges Feuersteinstück.

Weil die Fundumstände dafür sprechen, daß die drei Feuersteine gleichzeitig mit den diluvialen Tierresten, also während der Eiszeit, in der Höhle abgelagert worden sind, gewinnen die Stücke ein besonderes Interesse. Bei den beiden spanförmigen Abschlägen kann nämlich kein Zweifel darüber bestehen, daß sie von Menschenhand bearbeitet worden sind. Es handelt sich um folgende Stücke:

1. Feuersteinspan von 4,1 cm Länge und 1,2 cm Breite. Die Rückseite des nur 1 mm dicken Abschlages ist völlig glatt und ohne Absplisse. Sie zeigt am schmälern Ende deutlich den beim Abdrücken des Spanes vom Mutterstein entstandenen Schlagbuckel. Die Vorderseite trägt vier Längsfacetten. Sie entstanden beim Ablösen ähnlicher Späne, die vor dem unsrigen vom Mutterstein entnommen worden sind. Die Spitze unseres Stückes ist abgebrochen. Seine Längskanten sind noch haarscharf und nicht weiter bearbeitet. Der Span sollte offenbar als Messer dienen.
2. Feuersteinspan von 2,1 cm Länge und 0,55 cm Breite. Rückseite glatt, Vorderseite mit einer Mittelkante in der Längsachse des Stückes, zu der die zwei Flächen von den Rändern her ansteigen. An dem einen Ende und an einer Längsseite befinden sich kleinere Randabschläge, so daß das Stück eine fischelartige Form erhalten hat.
3. Längliches Feuersteinstück, 6,5 cm lang, 2,7 cm breit und 1,1 cm dick. Die eine Längsseite bildet eine Schneide, die andere einen dicken Rücken. Die Schneide weist auf beiden Flächen große Abschläge auf, ebenso ist die eine Rückenkante mit großen und kleinen Abschlägen dicht besetzt. Diese Absplisse können zum großen Teil auch durch natürlichen Druck und Stoß entstanden sein; doch halten die Mehrzahl der Fachleute, die das Stück untersucht haben, die Abschläge für künstlich. Das Stück hat offenbar als Schaber gedient.

Weil alle drei Feuersteingeräte keine ausgesprochenen Charakterformen erhalten haben, die für eine bestimmte Stufe der Kulturen des Eiszeitmenschen kennzeichnend sind, ist ihre Altersbestimmung auf typologischem Wege nicht leicht. Man könnte versucht sein, die einfachen Späne auch für nach-eiszeitliche, jungsteinzeitliche Arbeiten anzusehen. Um hier Gewißheit zu erhalten, wurden die Stücke einer Reihe von Fachleuten vorgelegt, die gelegentlich der Tagung des Ost-deutschen Verbandes für Altertumsforschung in Breslau weilten. Sie stimmten darin überein, daß die Technik der Stücke keinen jungsteinzeitlichen Charakter habe, vielmehr altsteinzeitlich sei. Für ein eiszeitliches Alter spricht auch die



weißlich-graue Patina der drei Stücke, die in dieser Ausbildung und Stärke bei nachheutezeitlichen Geräten kaum vorkommt, bei eiszeitlichen hingegen gang und gäbe ist. Nach einem schriftlichen Gutachten, das uns der Eiszeitforscher Prof. Dr. R. R. Schmidt-Lübingen freundlichst zur Verfügung gestellt hat, sprechen die feinen Messerchen am ehesten für die Einreihung in die Schlußstufe der Altsteinzeit, welche nach einem französischen Fundort Madeleine-Stufe genannt wird. Das schaberförmige Gerät mit steilem Rücken ist vielleicht älter, doch kenne ich solche Stücke auch noch vereinzelt aus der Madeleine-Stufe. Da es keine ausgesprochenen Zeitformen sind, ist die zeitliche Bestimmung der Stücke nicht sicher durchzuführen. Im allgemeinen führt in Deutschland und anscheinend auch in den polnischen Höhlen der Höhlenbär in der mittleren Madeleine-Zeit aus. Wenn Höhlenbären und Artefakte im gleichen Horizont vorkommen, so hätten wir damit ein Kriterium für die Altersbestimmung.

Im Frühjahr 1927 wurde der Höhlenrest vom Breslauer Altertumsmuseum und vom Geologischen Institut der Universität Breslau genau untersucht. Es fanden sich noch weitere diluviale Tierknochen, aber keine Feuersteingeräte mehr. Die Untersuchung ergab, daß sich die Fundstücke nicht an primärer Lagerungsstätte befinden, sondern mit den Tierknochen von der Bergoberfläche her in die Höhle eingeschwenmt worden sind. Die Knochen zeigen auch deutliche Spuren der Abrollung. Die Höhlen des Rißelberges sind Spalthöhlen, die das Gestein senkrecht zerklüften und von der Oberfläche aus keinen Zugang haben. Auch in der Eiszeit dürften sie weder für den Höhlenbären noch für den Menschen zugänglich gewesen sein. Nur durch schmale Gesteinsrisse wurde das auf der Bergoberfläche abgelagerte Material allmählich in die Spalten geschwenmt und dort immer tiefer verfrachtet, bis es sich in den größeren Hohlräumen ablagerte. Diese Ablagerung hat nach der geologischen Untersuchung zur Eiszeit stattgefunden (vgl. R. Rode, Zur Kenntnis von Höhlen-sedimenten, Geologische Rundschau XIX, 1928 S. 62 ff.).

Die Feuersteingeräte müssen also auf dem eben angegebenen Wege von oben her in die Höhle geraten sein. Späteren sachgemäßen Untersuchungen bleibt die Feststellung vorbehalten, ob sich an der Oberfläche des Berges noch Kulturreste des Eiszeitmenschen in primärer Lagerung nachweisen lassen.

Die Geräte vom Rißelberg sind für die Kulturgeschichte des Menschen in Schlesien von außerordentlicher Bedeutung. Sind sie doch die ersten Zeugen dafür, daß auf dem Gebiete der Provinz Niederschlesien schon im jüngeren Abschnitt des Eiszeitalters Menschen gehaust haben. Damit erweitert sich

die menschliche Besiedlungsgeschichte unserer Provinz um mehrere Jahrtausende. Seitdem in Oberschlesien sich die altsteinzeitlichen Fundplätze des Menschen stark gehäuft haben\*), konnte bereits ziemlich sicher mit der Anwesenheit des Eiszeitmenschen auch in Niederschlesien gerechnet werden. Die Rißelbergfunde erbringen nunmehr für diese Annahme die ersten wirklichen Beweisstücke, noch dazu aus einer Gegend, die nach unserer bisherigen Kenntnis in den späteren vorgeschichtlichen Zeiten nicht mehr von Menschen besiedelt worden ist, weil sie zu hoch gelegen und von undurchdringlichem Urwald bedeckt war.

Die Entdeckung und Bergung der wichtigen Steingeräte ist Herrn Hugo Wenke zu danken. Er schenkte sie dem Hirschberger Museum des Riesengebirgsvereins. Weil es jedoch für die Forschung ein dringendes Bedürfnis ist, daß so hervorragende Altertümer in der Hauptsammlung der Provinz, im Breslauer Altertumsmuseum, verwahrt werden, wo den Fachleuten bessere Gelegenheit geboten ist, die Gegenstände zu besichtigen und zu untersuchen, hat der Leiter des Riesengebirgsmuseums, Herr Geheimer Justizrat Dr. Seydel, sich in anerkennenswerterm Entgegenkommen dazu bereit gefunden, die drei Feuersteingeräte dem Breslauer Museum zur dauernden Verwahrung und Ausstellung, unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes des Hirschberger Museums, zu überlassen. In Hirschberg werden getreue Nachbildungen der Fundstücke, die von den Breslauer Museumswerkstätten ausgeführt werden, zur Ausstellung kommen. Auf diese Weise ist sowohl den Hirschberger heimatkundlichen Interessen sowie den Belangen der Allgemeinheit aufs beste gedient.

Breslau, den 27. September 1929.

gez. M. Jahn."

\* \* \*

In unserem Riesengebirgs-Museum in Hirschberg sind in einem besonderen Schaustafen ausgestellt eine Auswahl der in der Rißelberghöhle gemachten Tierknochenfunde und Zähne, insbesondere solcher von Höhlenbären, dazu eine Zeichnung des Skeletts eines Höhlenbären, und die im Breslauer Museum hergestellte Nachbildung der drei Feuersteingeräte.

Es ist wohl zu hoffen, daß der Steinbruchbetrieb am Rißelberg noch weitere Höhlungen erschließen wird, die wertvolle Erinnerungen aus der Diluvialzeit bergen.

\*) Über die ersten altsteinzeitlichen Funde in Oberschlesien berichtete Dr. von Richtigshofen in der Zeitschrift *Altshlesien* II S. 9 ff. Die zahlreichen weiteren Fundplätze werden von demselben Verfasser in der Zeitschrift *„Die Eiszeit“* bekanntgegeben.

## Voigtsdorf im Riesengebirge

### Kurze Geschichte des Ortes und seiner Baudenkmäler

Von Herbert Knitsch

Mit fünf Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers

Von wem und in welcher Zeit Voigtsdorf gegründet worden ist, darüber sind sichere urkundliche Quellen nicht nachweisbar.

Der Ort Voigtsdorf wird zuerst zwischen 1305 und 1313 in dem Einnahmeregister des Breslauer Bistums erwähnt\*), wozu  $\frac{3}{4}$  Mark Abgaben zu leisten waren. In diesem Einnahmeregister wird Voigtsdorf noch Wojczeczdorf genannt. Die Namensform Voigtsdorf kann in erster Hinsicht wohl auf Albertsdorf oder Ulbersdorf zurückgeführt werden. (Wojtech bhm. = Albert.) Da ein solcher Ort jedoch in dem Hirschberger Bezirk nicht nachzuweisen ist, so besteht die berechtigte Annahme, daß Voigtsdorf nichts weiter als eine Verderbung von Voitsdorf ist. Trotzdem besteht noch leicht die Möglichkeit, daß Wojczeczdorf sich allmählich in Woiczdorf und damit in Voitsdorf geändert hat. In der 1619 herausgegebenen „Neuermehrten schlesischen Chronika“ schreibt Schickfus von Voysdorff.

Den Ort selbst sollen nach verschiedenen Angaben die Herren von Stangen besessen haben. Am 13. Juli 1371 verschreibt Heinrich von der Wese seiner Frau „all sein Gut zu Fontsdorf des Weichbildes Hirschberg“. Die nächste urkundliche Angabe finden wir mit dem 12. November 1399 in einem Notariatsinstrument, in welchem ein Johannes Pflöckener — plebanus ecclesie de Voygtsdorff in sede Hyrsbergensi — erwähnt wird.

Im 14. Jahrhundert kaufte Reichsgraf Gotthard Gotsche Schöff den Ort, und am 16. Juni 1403 schenkt er diesen mit einem Teil von Warmbrunn durch ein testamentarisches Vermächtnis dem fürstlichen Cisterzienserkloster zu Grüssau, wodurch die Gründung einer Propstei in Warmbrunn für einen Propst und vier Brüder aus Grüssau gesichert ist. Seit diesem Jahre war der jedesmalige Propst von Warmbrunn auch Herr von Voigtsdorf, bis 1812 die Aufhebung der Klöster beendet war.

Es wird berichtet, daß die Grüssauer Äbte recht amts-eifrig gewesen sind. Die Folge war, daß Kurtsachsen sich 1668

\*) Liber foundationis episcopatus Vratislaviensis D. 309





bei dem Kaiser beschwerte, worauf jedoch dem Abt des Klosters nur ein geringer Verweis erteilt worden ist. 1687 entziehen sich deshalb 1240 Einwohner der Herrschaft und wandern nach Neugersdorf und Meßersdorf aus.

Voigtsdorf war bereits im 17. Jahrhundert außerordentlich volkreich, wie ein Kirchenbuch von 1640 zu berichten weiß. Eine rege Bautätigkeit entfaltet sich, von der viele „Auenhäuser“, wie z. B. die Vorwerks-, die Kretscham- und die sogenannten Mühlgarten-Häuser bezeugen. Nach einem vorhandenen schriftlichen Verzeichnis aus dem Jahre 1758 bestand Voigtsdorf mit dem „Hain“ aus 232 Feuerstellen, nämlich 30 Bauergütern, 23 Gärtnerstellen und 179 Häusern mit einer Einwohnerzahl von 1135. Bald nach der Säkularisation der Klöster kaufte der Erbland-Hofmeister und freie Standesherr, Reichsgraf Leopold Gotthard von Schaffgotsch, den propsteilichen Anteil Warmbrunn vom Staate zurück.

Über das Wahrzeichen Voigtsdorfs — seine katholische Kirche — sind ebenfalls keine genauen Daten aufzufinden. Diese erste Kirche — auf einem hohen Berg des Oberdorfes stehend — muß aber schon im Jahre 1403 erbaut gewesen sein, denn sie wird erwähnt, als Voigtsdorf an Grüssau fällt. Anfänglich dem hl. Nicolaus, wurde sie 1690 der hl. Barbara geweiht.

Man kann als sicher annehmen, daß zur Zeit der Reformation auch in ihr das Evangelium gepredigt worden ist, wie es in allen Kirchen des Hirschberger Tales der Fall war. Ein gewisser Melch. Thiele aus Warmbrunn verkündet 1524 in ihr die Glaubenslehre des Dr. Martin Luther. Über sonstige Prediger ist wenig bekannt geworden. Nur M. Gebauer nennt in seinen historischen Nachrichten von Rudelsdorf einen Pet. Beda, der am 13. Januar 1572 als Pastor nach Voigtsdorf gerufen wird. Ihm folgte 1610 George Sennert als Prediger. Der Pastor von Warmbrunn wird auch den Kirchendienst in Voigtsdorf zu versehen gehabt haben, zumal 1645 ein Caspar Franz Scultetus gleichzeitig als Pastor von Warmbrunn und Voigtsdorf genannt wird.

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges soll auf Verlangen Voigtsdorfer evangelischer Einwohner ein schwedischer Offizier einen Feldprediger entsandt haben, damit dieser den Gottesdienst eine Zeit lang verrichte. Urkunden fehlen auch gänzlich über die Übergabe der Kirche an die Katholiken. Unzweifelhaft ist sie 1654 durch Kaiser Ferdinand III., der den Protestantismus in Schlesien zu unterdrücken suchte, den Evangelischen entzogen worden. Als erster katholischer Parochus wird Pat. Joh. Jac. Zind genannt.

Am 24. Juni 1759 schlägt während des Mittagläutens ein Blitz in den Kirchturm. Die ganze Kirche mit Uhr und drei Glocken wird innerhalb von zwei Stunden vollkommen vernichtet. Jetzt ist es wieder die Grundherrschaft, vermöge deren Beihilfe die kleine



Die katholische Kirche in Voigtsdorf

katholische Gemeinde schon bald nach Ostern des nächsten Jahres mit einem Neubau beginnen kann, der von dem Vater Prior aus Warmbrunn eingeweiht wird. In der Zeit des Kirchbaues wurde der Gottesdienst in der kath. Pfarrwohnung abgehalten. Die Herrschaft schenkte zunächst eine kleine Glocke, die vorläufig an der abgebrannten Kirchhofsmauer aufgehängt wurde. Später wird sie dann mit einer anderen Glocke in einem provisorisch errichteten Glockenhaus untergebracht. Die letztere Glocke wurde der Gemeinde vom Prälat von Grüssau geschenkt. Sie ist 1490 gegossen und trägt als Inschrift

den Engelsgruß aus Luc. I, 28:

Ave, Maria gratia plena,  
dominus tecum, bene (dicta).

Aus dem von den drei vernichteten alten Glocken gewonnenen Metall wird dann eine neue große Glocke gegossen und 1763 in dem massiven, mit einer Uhr versehenen Turm aufgehängt, der erst nach Vollenbung der Kirche angebaut worden ist. Das später erneuerte Zifferblatt der Uhr trägt die Jahreszahl 1853.

Die Kirche selbst ist mit dem Chore nach Norden gerichtet. Sie ist von weiträumiger Wirkung, jedoch sehr einfach gegliedert und mit einer Stichtappentonne überwölbt. Der Taufstein in Barockformen ist aus Sandstein, während der Deckelaufbau aus Holz besteht. Das Beden selbst wird von zwei Engeln getragen. Als bemerkenswert ist die Orgel zu nennen, die mit 2 Klavieren und 16 klingenden Stimmen von Gottfried Herbst aus Petersdorf 1762 gebaut wurde. Werke dieses Erbauers befinden sich in Giehren, Reibnitz, Schildau, Lomnitz, Petersdorf und anderen Orten. Zur Ausschmückung der Kirche dienen ferner Heiligenfiguren, und zwar neben dem Altarbild der hl. Isidor und Heinrichus, an den Seitenwänden Carolus Borromäus, Franziskus von Assisi, St. Michael und St. Dominicus.

Mit einem königlichen Schreiben vom 19. Dezember 1741 wurde Voigtsdorf die Errichtung einer Parochie erlaubt, und der Vater Prior aus Warmbrunn weist einen Platz für das Bethaus an, der am 28. Januar 1742 eingeweiht wird. 1743 wird der von Bildhauer Fladen aus Liegnitz angefertigte Altar und die Kanzel errichtet. Allein die ungeschützte Lage des Bethauses läßt bald den Wunsch nach einem steinernen Bau aufkommen, und die evangelische Kirchengemeinde erhält am 27. Februar 1755 die Bauerlaubnis von Breslau,

„daß der Gemeinde diesen neuen Bau von Seiten des hiesigen Ober-Consistorii dahin dirigieren sollet, daß der approbierte Plan des Ingenieurs Wehse zum Grunde gelegt, der Kostenanschlag soviel wie möglich nicht überschritten, sorglich der Bau dauerhaft und auch mit aller menage geführt werde.“

Dieser Kirchbau ist dann am 26. Oktober 1755 vollendet worden. Der Kanzel-



Altar



aufbau darf als ein zierliches kunstgewerbliches Stück der Jahrhundertmitte betrachtet werden. Die 1787 angefertigte Deckenmalerei stammt von einem Maler Kirsch her und zeigt in bunten und derben Farben David und Salomo und Christi Verkörperung. Christi Auferstehung kam als drittes Bild erst 1799 hinzu.

Der Ort Voigtsdorf ist von vielerlei Drangsalen heimgesucht worden. 1805 belästigte die Gemeinde eine große Feurung, und die unglückseligen Kriegsjahre 1806, 1813 bis 1815 haben an Geld und Lebensmitteln ganz erhebliche Opfer gefordert. Die Kriegskosten, welche die Gemeinde aus eigenen Mitteln bestreiten mußte, beliefen sich auf 22 709 Rtl. Aber ebenso wie durch Feuersbrünste ist Voigtsdorf durch Wasserschaden in Bedrängnis geraten. Es ist besonders der 26. Mai 1838, der eine große Wundeschlug. Der durch einen Wolkenbruch schnell angeschwollene Dorfbach riß Brücken und Stege hinweg, zerstörte Häuser und schwemmte besonders im Niederdorf den besten Boden der Felder fort. Das Wasser stand zwei Fuß hoch in der evangelischen Kirche. Ein königliches Gnadengeschenk von 200 Rtl. vermochte über die erste Not hinweg zu helfen. Trotzdem 1837 die Cholera in Warmbrunn und Herm-

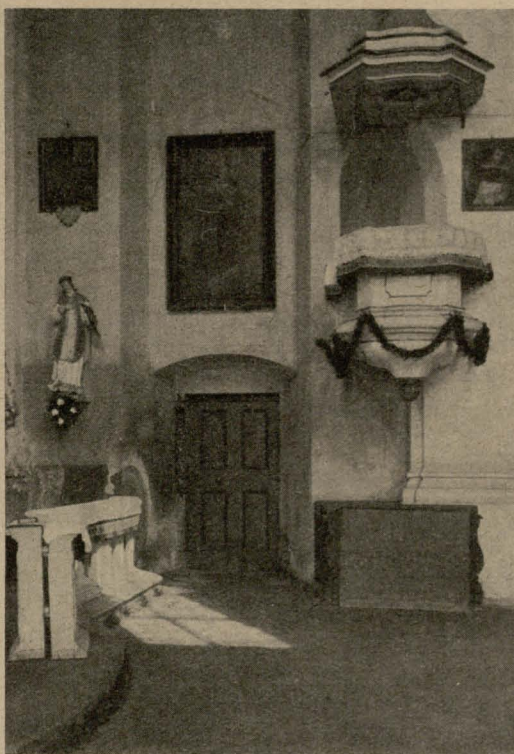
dorf große Opfer forderte, blieb Voigtsdorf von ihr verschont.

Raschke schreibt 1842 in seinem „Zubelbüchlein“, daß der „größte Teil der Einwohnerschaft sich mit Schleierweberei beschäftigte, welche noch vor wenigen Jahren mit besten Erfolgen betrieben wurde, gegenwärtig aber von höchst geringem Ertrage ist. Ein großer Teil der hiesigen Schleierweber ist ganz verarmt“.

Voigtsdorf hat sich heute immer mehr und mehr zu einem blühenden Bauerndorf entwickelt, das durch seine prächtige und ruhige Lage auch in letzter Zeit als Sommerfrische aufgesucht worden ist. Der Besserberg, die Kummerharte — wo die Buschprediger ihres Amtes walteten — und auch die Bibersteine bieten schöne Wanderungen angesichts des vor uns liegenden weiten Hirschberger Tales mit seinen vielen vereinzelt Ortsschaften, den Vorbergen und schließlich dem grandios hingelagerten Höhenzug des Riesengebirges von der Schneekoppe bis zum Hochstein.

Literatur: Raschke, Karl Ed. Mez.: Zubelbüchlein für die evangelische Gemeinde zu Voigtsdorf und Gaim. 1842. — Lang, Ernst: Zubelbüchlein. 1892 — Heyne:

Dokumentar. Geschichte des Bistums Breslau. 1860 — 1868. — Grundmann, Dr. G.: Bethäuser und Bethauskirchen des Kreises Hirschberg. 1922.



Ranzel und Eingang zur Sakristei



Seitenschiff und Orgel



Taufstein



# Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge

Von Prof. Dr. Friedrich Andrae

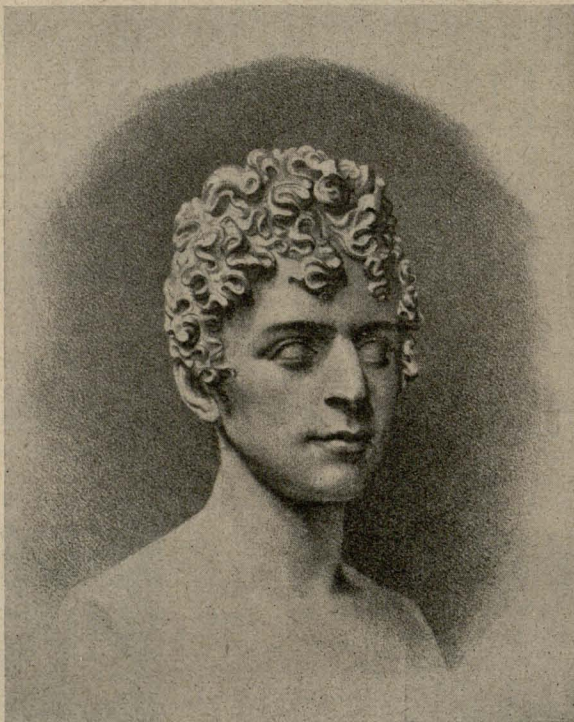
## Franz Passow

Franz Passow, ein Mecklenburger, geboren am 20. September 1786 in Ludwigslust wurde Ostern 1815, nachdem er vorher in Weimar — von Goethe empfohlen — und in der Erziehungsanstalt Jenkau bei Danzig als Schulmann in leitenden Stellen tätig gewesen war, als Extraordinarius der klassischen Altertumswissenschaft an die Breslauer Universität berufen, wo er 1818 das Ordinariat erhielt, aber schon am 11. März 1833 starb. Seine Bedeutung beruhte vielleicht weniger in seinen literarischen Arbeiten, als in seiner Lehrtätigkeit, durch welche — wie es in Georg Kaufmanns Universitätsgeschichte heißt — „die alte Philologie in Breslau in eine glänzende, auch für die Gymnasien der Provinz äußerst förderliche Periode“ trat. Aber auch in dem von ihm verfaßten und immer wieder aufgelegten „Handwörterbuch der griechischen Sprache“ lebt in der Altertumswissenschaft sein Name fort. Während der 1818 ausgebrochenen Breslauer Turnfehde gehörte Passow zu den leidenschaftlichsten Vorkämpfern für das Turnwesen und wurde in Verlaufe des publizistischen Streites wegen Beleidigung des alten Turnfeindes Karl Adolf Menzel, des Prorektors am Elisabethgymnasium, zu einer achtwöchigen Freiheitsstrafe verurteilt, die er in einem, von den Studenten „Professorenkarzer“ getauften Zimmer der Universität verbüßte. Passow hat in der Zeit seiner Gefangenschaft ein ziemlich ausführliches Tagebuch geführt, das einige Jahre nach seinem Tode (1839) zusammen mit seinen Briefen von Passows Schwager Albrecht Wachler veröffentlicht wurde. Diese Veröffentlichung ist nicht nur für den Charakter Passows, seine schlichte und tiefe Frömmigkeit, seinen feurigen und reinen Enthusiasmus höchst aufschlußreich, sondern bildet auch eine der interessantesten Quellen zur Geschichte der Breslauer Universitäts- wie zur deutschen Gelehrtengegeschichte ihrer Zeit. In einem der ersten Briefe, die er aus Breslau schrieb (27. Dezember 1815), berichtet er über eine sechswöchige Ferienwanderung, die er schon im Hochsommer nach seiner Ankunft durch die schlesischen und böhmischen Gebirge, zum Teil gemeinsam mit dem Historiker Wachler, seinem späteren Schwiegervater, dem Juristen Unterholzner und deren Damen unternahm. Aus diesem Reisebericht sei die das Riesengebirge betreffende Schilderung im folgenden wiedergegeben:

„Unser Weg ging über den Zobtenberg nach Schweidnitz, Fürstenstein, Charlottenbrunn, den wunderbaren Fessentälern von Abersbach in Böhmen, Grüssau, Landeshut, Schmiedeberg, Buchwald, bis an den Fuß der Schneekoppe. Hier schied ich von meinen lieben Reisegefährten, die sich zur Ebene zurückwandten, um mit einem landeskundigen Führer den ganzen Kamm des Riesengebirges entlang zu wandern. Wir erstiegen nun zuerst die Schneekoppe, die zwar eine sehr weite, aber doch nur eine Landkartenausicht gibt. Das Belohnendste auf so gar hohen Punkten müssen zufällige Naturerscheinungen, vorzüglich schöne Sonnen-Auf- und Untergänge u. dgl. bieten. Ich genoß beides, den letzteren besonders aufs vollkommenste. Nachdem ich eine halbe Stunde unter der Koppe in der Wiesenbaude, dem höchsten bewohnten Punkt in Schlesien,

übernachtet hatte, bestieg ich vor Tage den Gipfel noch einmal und folgte nach einem wunderschönen Sonnenaufgang dem höchsten Bergzuge nordwärts über die beiden Sturmloppen und das Große Rad nach den Quellen der Elbe und dem Elbfall zu, von da zum Zadenfall und Rochelfall, dann über den Fierkamm bis auf die Tafelsichte. Diese drei Tage waren an Beschwerlichkeiten, aber auch an großen und wilden Naturgenüssen sehr reich. Die ersteren entstehen teils aus der furchtbaren Unwirklichkeit dieses ganzen Striches, teils aus der Natur des Bodens, indem sich über die höchsten Bergsättel

ungeheure Sümpfe hinziehen, die man durchwaten muß, und diese wechseln dann wieder mit dem wildesten Klippengeröll ab, wo man halbe Stunden lang von einem eckigen Block auf den andern über bedenkliche Klüfte wegspringen muß. Besonders den Felsenhaufen, welche die Gipfel aller ausgezeichnet hohen schlesischen Koppen bilden und durch das kurze, hellgrüne Moos, das sie überzieht, gar fremdartig aussehen, verdienen den Sudeten den Namen des Riesengebirges. Denn diese gewaltigen, meist wie Grabsteine geformten Blöcke liegen in so chaotischer, schaudervoller Unordnung durcheinander, als ob ein Gigantenkampf sie so angetürmt habe. Überhaupt erscheint die ganze Formation des Riesengebirges noch ungeheurer als sie ist, weil die an sich schon nicht kleinlichen Massen dadurch noch schroffer hervortreten, daß sie aller verschmelzenden und lindernden Anmut entbehren. Von der Tafelsichte stieg ich nach Böhmen hinunter über Hohenelbe nach Arnau, Gitschin, wo Waldstein begraben ist, Jungbunzlau und Prag.“



Franz Passow  
Nach der Büste von Weißer lith. von Dümmler

Vielleicht noch deutlicher wird Passows Einstellung zur Riesengebirgslandschaft in der Wiedergabe seiner Eindrücke von dem Glazer Gebirge, das ihn in seiner „Milde und Lieblichkeit“ schon eher an die Schweiz erinnert als das Riesengebirge, wenn auch natürlich den Glazer Bergen das Großartige und Imposante und vor allem die „köstlichen Wasserspiegel“ der Schweizer Gebirgslandschaft fehlen.

## Heinrich Rückert

Im Jahre 1852 war der Privatdozent Heinrich Rückert, Friedrich Rückerts ältester Sohn, als außerordentlicher Professor der deutschen Philologie und Literaturgeschichte aus Jena an die Breslauer Universität berufen worden und hat dort — seit 1867 als Ordinarius — bis zu seinem Tode am 11. September 1875 gewirkt. Dauernd kränklich hat er gleichwohl — wie Colmar Grünhagen in seinem Nekrolog schreibt — „niemals Schlesiens Land und Leute für die Ungunst der klimatischen und Gesundheitsverhältnisse der Hauptstadt Breslau, unter welchen er schwer gelitten, verantwortlich gemacht“, sondern je länger, je mehr Schlesien als seine zweite Heimat betrachtet. Davon hat er als Wissenschaftler u. a. mit seinem „Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart“, der 1848 aus seinem Nachlaß herausgegeben wurde, Zeugnis abgelegt. Noch berebere Zeugnisse stehen in seinen Briefen, die namentlich

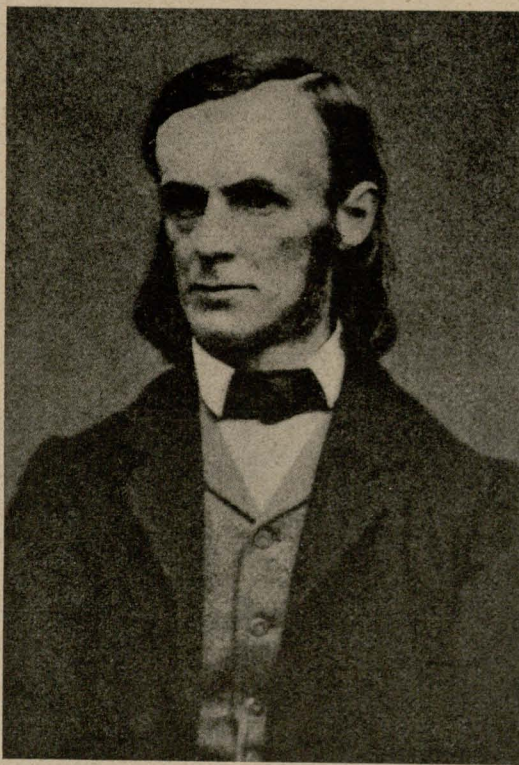


für sein Verhältnis zur schlesischen Landschaft aufschlußreich sind und deutlich zeigen, wie es dem Sohn der lieblicheren mitteldeutschen Gebirgslandschaft, doch nur sehr allmählich gelang — fast möchte man sagen, erst durch sein historisches Erlebnis hindurch — sich in die schrofferen und massiveren Formen der schlesischen Gebirgswelt einzufühlen. So schreibt er am 16. November 1868 an Karl Weinhold in Kiel: „Ich liebe das Schlesierland auch von der landschaftlichen Seite recht sehr, obgleich die landschaftliche Struktur eine von meiner Heimat so sehr verschiedene ist. Aber die Besiedelungen, der Anbau, überhaupt alles, was Menschen dazu getan haben, gemahnt doch so auffällig an Mitteldeutschland, namentlich an das nördliche Franken, dem es oft bis zum Verwechseln ähnlich ist. Nur ist dort alles auch in dieser Hinsicht kleiner und zerstückter, individualisierter als hier, wo die Natur selbst breite Massen für sich und die Menschen angedeutet hat.“

Diesem Briefe war 1861 ein Kuraufenthalt in Bad Flinsberg vorausgegangen, von dem er im September einem Freunde berichtete:

„Die Umgegenden sind mir recht aus meiner innersten Seele heraus geschaffen. Bergwiesen und Wald und Fels, dazwischen Tausende kleiner Bäche, nirgends ein ebener Schritt, alles Gehügel und Berg, aber sanfte Abdachung wie es im Granit immer ist, der nichts Steiles hat. Es erinnert sehr stark an die Flmenauer Landschaft, nur ist alles milder und feiner und die Luft weicher.“

Aber das Entzücken über die sanftere und weichere Riesengebirgslandschaft hielt nicht stand, als er im Anschluß an seine Badefur eine Woche in Hermisdorf unterm Rynast Station machte, um das Riesengebirge kennen zu lernen. Abgesehen von dem größeren Komfort des Hermisdorfer Gasthauses fand er den Ort in Luft und Lage mit Flinsberg nicht vergleichbar und er hat in einem Briefe an seine Koburger Verwandten dieses Urteil in einer für sein ganzes Landschaftsempfinden sehr charakteristischen Weise folgendermaßen begründet: „Ubrigens habe ich den allergrößten Respekt vor dem eigentlichen Riesengebirge bekommen, das ich noch nicht kannte,



Heinrich Rückert  
Aus den „Schlesischen Monatsheften“

soviel ich auch schon in den weitläufigen schlesischen Gebirgen (gemeint ist vor allem das Gläser Gebirge) herumgekommen war. Sein Anblick aus der richtigen Entfernung hat etwas Imposantes, Überwältigendes, Drohendes und Erschreckendes, ganz anders als die Alpen, die doch immer schön sind. Hier aber ist bloß die ungeheure Mauer, die, so weit das Auge reicht, einförmig aufsteigt, fast ohne Form und Einschnitt und den Himmel einzuzengen und zu begraben scheint. Wir sahen es unter anderem bei einem wunderbaren Sonnenuntergang, wo die oberen Teile wie geschmolzenes Blei, die mittleren dunkelrot, unten alles violett und zuletzt schwarz vor uns in dem lichtblauen Abendhimmel im Südosten aufstiegen. Schön war er durchaus nicht, aber ich habe nie etwas Ähnliches gesehen. Wahrscheinlich sieht man nur in Norwegen derartiges, das vermuteichaus Bildern und Beschreibungen; denn durch und durch nordisch ist diese Masse von fahlen Felskolossen mit ihrem schwarzen Kieholz und den spärlichen Grasflecken. Schön sind nur die Bortäler und Vorgebirge, wo sich viele Partien nach Art des Thüringer

Waldes finden, meist mit dem Vorzug, daß sie den kolossalen Hintergrund des Hochgebirges haben, und schön sind auch die Bäche und Wasserfälle. Einen davon, und wie man uns sagte, nicht den bedeutendsten, haben wir besucht, den Rochelfall. Freilich gibt es in den Alpen noch ganz andere, aber es ist doch so, daß man auch in den Alpen eine Partie von einigen Stunden daraus machen würde. Schön sind endlich die Dörfer, äußerst sauber und zierlich, Holzbau mit Schindeln, schöne Gärten, ganz anders wie in den reichen Ebenen dieses Landes oder auch wie auf dem Thüringer Walde. Alles ist hier im Gebirge auf das äußerste reinlich, sogar die Küche, bei denen wir oft an unsere wandelnden Mistbehälter in Franken dachten, alles protestantisch und deutsch, drei Eigenschaften, von denen natürlich die eine die andere bedingt.“

\*) Gedruckt bei Amélie Sohr: Heinrich Rückert in seinem Leben und Wirken dargestellt. Weimar 1880. S. 1981.

## Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde  
die Glockenherde wie ein Hirt,  
und manche Tanne ahnt, wie balde  
sie fromm und lichterheilig wird,  
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen  
streckt sie die Zweige hin — bereit,  
und wehrt dem Wind und wächst entgegen  
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke



# Rainer Maria Rilke

geboren am 4. Dezember 1875 in Prag,  
gestorben am 29. Dezember 1926 in Schloß Muzot bei Siders (Wallis)

Von Dr. Werner Milch

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
Die sich über die Dinge ziehn.  
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
Aber versuchen will ich ihn.

(Stundenbuch)

Rainer Maria Rilke, einer von Deutschlands reinsten und reichsten Dichtern, teilt mit dem sonst völlig artverschiedenen Hugo von Hofmannsthal das gleiche Schicksal, nur in einzelnen und Nebenwerken verstanden zu werden. Noch heute assoziieren selbst kundige Liebhaber der lyrischen Dichtung sofort die kleine Geschichte vom „Cornet Christoph Rilke“, allenfalls das Hauptwerk jüngerer Zeit, das „Stundenbuch“, wenn der Name Rilkes genannt wird. Ebenso wie in den Nekrologen für Hugo von Hofmannsthal allüberall zu lesen stand, daß der Dichter mit achtzehn Jahren in seinen Gedichten und Dramolets unsterbliche Werke geschaffen habe und später leider zum Verfälschter von Operntexten geworden sei, ebenso mißverständlich und die wahre Bedeutung eines Werkes verkennend urteilt noch heute der größte Teil der Leserschaft über Rilkes nur in der Gänze begreifbares großes und erst in späteren Werken zu voller Reife gelangtes Dichtwerk. Von der falschen Sicht einzig auf die Jugendwerke her gilt Rilke heute noch als stets an der Grenze des Sentimentalen schreitender in Dichtungen schwelgender Dichter für weiche und empfindende Naturen, als ein weiblicher, ein wenig neurasthenischer und mit klarer Weltansicht nicht verträglicher weltenfremder Dichter für literarische Feinschmecker. Unsere sachliche und auf tätige Wirklichkeit eingestellte Gegenwart habe nichts mehr für diese Kunst „am Leben hin“ übrig und man habe sie überwunden. Das ist eine eifertige, schiefe und recht traurige Ansicht, entspringen aus mangelhafter Kenntnis und Unfähigkeit, ein schwer erarbeitetes, forderndes lyrisches Lebenswerk zu verstehen. Tatsächlich manifestiert sich in Rilkes Werk ein immer weiteres Fortschreiten, ein immer erneutes Ringen und Überwinden, das man einmal sehr glücklich als den Weg von Osten nach Westen charakterisiert hat und das am Ende in dieselbe Lehre einmündet, die Goethes Vermächtnis im zweiten Teil des „Faust“ enthält:

„Er stehe fest und sehe hier sich um,  
Dem Lütchigen ist diese Welt nicht stumm.“

Rilkes Weg ging von Osten nach Westen, das heißt, er überwand in sich die Eigenarten, die wir als ostdeutsch empfinden. Er hat die Bezirke überschritten, die andere sich selbst setzen und in denen sie verharren.

Rilke begann als Heimatdichter. Das alte Prag war einziger Sinn und Inhalt seiner ersten Verse, die, formal gebunden an das Vorbild aller Epigonen des neunzehnten und

frühen zwanzigsten Jahrhunderts, an Heinrich Heines Lyrik, „Böhmische Volksweise“ sein wollten und nichts anderes. Über kultische Verse führt der Weg zu der ersten der großen Etappen, in denen des Dichters Werden sich vollzog. Er geht weit nach Osten, gibt den Lockungen einer halt- und hemmungslosen Musik, wie sie ihm die russische Steppe vermittelt, nach und löst den Vers ganz und gar in Klänge auf. Das ist der bekannte Rilke, der ohne Halt und (wie er es selbst nannte) ohne „Rand“ und Kontur seine Verse klingend verströmen ließ. Ich habe an dieser Stelle vor einem Jahre darauf hinweisen dürfen, daß dieses Konturlose und jeder Form Widerstrebende typisches Kennzeichen östlichdeutscher Kunst ist, ebenso, daß alle die so gearteten Dichter das Bedürfnis haben, das Formlose zu bändigen. Daher greifen die ostdeutschen Dichter mit Vorliebe zu begrenzten Stoffen, die sie vor dem Verschwimmen retten und zur Gestaltung führen. Sie wenden sich an die Historie oder an bestimmte Philosopheme, um die überragende Stellung des formlosen Bekennens zu erschüttern. Rilke, als einziger, ist ganz und gar ohne Hemmung eingetaucht in das Paradox von Formlosigkeit und Gestaltung. Er hat sich als einziger den Klängen und den Verlockungen des haltlosen Aussprechens hingegeben, freilich nur, um um so stärker durch die Mittel der Dichtung selbst wieder zu strengster Form zu gelangen. Um das schöne Gleichnis des Literaturhistorikers Fritz Strich beizubehalten: Er ist viel weiter nach Osten gegangen, als alle anderen östlich orientierten Dichter, er ist aber in der Überwindung dieser seiner frühen Art viel mehr ein westlicher Mensch, ein „klassischer“ Dichter geworden, als je einer der andern.

Das „Stundenbuch“ hat im Gefolge Tolstois ein ethisch orientierter Mensch geschrieben, der sich nicht mehr zufrieden gibt, die Schönheit einer Stadt, die Größe einer Tradition zu bezingen. Was das Stundenbuch sagt, stellt sich ganz und gar ein in eine Reihe von Lehren, die uns in Schlesien wohl bekannt sind, es ist die bis zur letzten Konsequenz durchdachte Ansicht von der Verwechselung Gottes und des Menschen, die Lehre vom Menschwerden Gottes im Sohn und im Werke bis zu der überspizten Formulierung: Da das größere das sei, was über den Menschen hinauswache, sei Gott wahrhaft nicht Vater, sondern Kind des Menschen. Der ergänzende Gedanke von der Göttlichkeit des Irdischen drängt sich zwar sofort auf, das „Stundenbuch“ kennt ihn doch nicht; Rilke braucht einen Halt, ehe er überhaupt dem Menschen eine Rolle zuweisen kann, ehe er von den beiden beständigen Dingen, dem Gott und dem Werke, den Blick auf sich zurücklenken kann. Diesen Halt gab ihm Worpzweide, dort lernte er in



Nach einem Holzschnitt von Karl Strasil  
Mit Erlaubnis des Verlages Johannes Stauda, Kassel



einem Kreise von Malern das Irdische „sehen“, während er bisher nur zu „schauen“ gewußt hatte. Der Blick lenkt sich auf alles das, was dem Maler gewichtig ist: auf Farbigkeit, auf Bewegungen, auf sichtbare Kontraste. Wenn Rilke immer im Wandel „das Bleibende“ sucht und ganz einfach feststellt, daß über dem Menschen sein Werk bleibt, so lenkt sich seine dichterische Art wie selbstverständlich auf die Darstellung dessen, was ein Mensch geschaffen hat. Bereits an dieser Stelle wird der Dichter von einem großen Teil seiner Leser nicht mehr verstanden, man deutet seinen stets wiederholten Satz von der Ehrfurcht vor den Dingen falsch. Er besagt stets den einen Gedanken, daß dauerhafter als der Mensch ein „Geschaffenes“ sei. Der Mensch schafft sich seinen Gott, das war der Tenor des Stundenbuches, der Mensch schafft sich das über ihn hinaus wachsende Ding, das ist die Grundlage für die Werke der mittleren Zeit für das „Buch der Bilder“, die „Neuen Gedichte“, den „Malte Laurids Brigge“. Höhepunkt dieser Entwicklung bedeutet das Begreifen Rodins; jetzt wird das Gesehene nicht mehr in Handlungen aufgelöst, nicht mehr beschrieben, sondern die reine Haltung eines Standbildes, die Abschilderung des einen entscheidenden Momentes ist Kern und bestimmende Idee des Gedichts. Rilke ist ein ostdeutscher Dichter geblieben trotz des Zwanges, den er sich in Worswede und Paris auferlegte. Er kultivierte die strengen, die allerstrengsten Formen, er hielt sich starr an das, was er sah, und fürchtet die Versuchung des Formlosen, Verströmend-Bekennenden im Verse. Und an dieser Stelle endet das Verstehen wiederum einer großen Anzahl von Freunden der Kunst Rilkés. Sie begreifen die Überwindung vom Stundenbuch bis zu Rodin, und sie glauben in dieser Überwindung den ganzen Rilke gespiegelt zu sehen. Tatsächlich ergeben die jetzt erschienenen Briefe aus den Jahren 1902 bis 1906 einen Blick, der die Berechtigung einer solchen Beurteilung anzuerkennen scheint. Aber die Publikation der Briefe aus späteren Jahren wird zeigen, daß Rilke einzig aus seinen beiden ganz großen und ganz reifen Werken, den „Sonetten an Orpheus“ und den „Duineser Elegien“, zu begreifen ist. Hier erst hat das Ringen zwischen Osten und Westen, zwischen Bekenntnis und Formung, zwischen gläubiger Inbrunst und klarer Erkenntnis einen Ausgleich gefunden.

Das Geheimnis des ostdeutschen Dichters, das man unscharf ein „mystisches“ zu nennen sich gewöhnt hat, ist unaussprechbar; an der Paradoxie, Unausprechbares aussprechen zu müssen, scheitern die Dichter, die wir als spezifisch ostdeutsch empfinden. Rilke als wirklich einziger hat diese Art bewahrt und doch einen Weg zur geschlossenen ruhigen und in sich vollendeten Form der klassischen Gestaltung gefunden. Aber er brauchte dazu ein Leben, er brauchte eine Spanne von zehn Jahren, in denen kaum eine Zeile von ihm erschien, ehe er in seinen letzten Lebensjahren die Weisheit seiner Überwindung und neuen Erkenntnis in gemeißelten Versen formulieren konnte. Und das Ende seines Werkes lehrt die Abkehr vom „Unsäglichem“. Ebenso wie der Wanderer vom Gipfel des Berges nicht eine Handvoll Erde mitbringt, nicht unterscheidbar ist von dem, was er in der Ebene findet, sondern das für den Berg Typische, das, was er nirgends anders als dort erwerben konnte, den Enzian, so soll der Mensch den Blick nicht auf das Unsäglichliche richten, sondern im Sagbaren verbleiben, in dem, was der Erde zugehört. Und damit vollzieht Rilke sein Bekenntnis zur Geschichte: Eigenart und Eigenwert des Menschen ist es, daß er rückwärts sehen kann, wo das Tier nur den Blick nach vorn hat; so weiß der Mensch weniger vom Tode aber mehr vom Leben.

„Und wir: Zuschauer, immer, überall,  
dem allen zugewandt und nie hinaus.  
Uns erfüllt's. Wir ordnen's. Es zerfällt.  
Wir ordnen's wieder und zerfallen selbst.  
Wer hat uns also umgedreht, daß wir,  
Was wir auch tun, in jener Haltung sind  
Von einem, welcher fortgeht. Wie er auf  
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal  
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt —  
so leben wir und nehmen immer Abschied.“

(Achte Duineser Elegie)

Mit dieser dreifachen Wandlung ist Rilke einen Weg gegangen, unendlich weiter als irgend einer der Artverwandten; die Erkenntnis seines Alters erst macht ihn zu dem großen Dichter, der er wirklich ist, und zu dem einzigartigen Gestalter aus der Erkenntnis der Ungestaltbarkeit.

## Hans Matzlik zum 50. Geburtstag (16. Dezember)

Von Dr. Helmut Wocke

In meiner Heimat Felsen  
schlägt oft der rote Strahl  
und seine Donnerwogen  
durchschüttern Tann und Tal.

Die starken Berge lauschen  
und harren unbewegt,  
wie auch in ihre Flanken  
die Feuergeißel schlägt.

Aus brennenden Gewittern  
tritt neu die Bergeschar  
und grünt getreulich weiter  
und ragt verjüngt und klar.

Du felsenentreue Seele,  
du lachst der Brandung Bier.  
Wenn du in ihr beharrest,  
die Welt zerschellt an dir.

Hans Matzlik, verbunden mit seiner Heimat, vertraut mit der Geschichte, den Sagen und Sitten seines Landes — ein Deutscher, der mit seinem Volke leidet, vor dem Ewigen sich beugend und in Demut ihm dienend, erfüllt von dem Glauben, daß der Geist über die rohe Kraft siegt: Treue schafft den Himmel in uns!

Geboren ist der Dichter am 16. Dezember 1879 in Unterhaid am südlichen Böhmerwald als Sohn eines Post-

meisters. Er besuchte die Volksschule in Obergeorgenthal im Erzgebirge, dann drei Klassen des Gymnasiums in Budweis und die Lehrerbildungsanstalt zu Prag. Dienstlich tätig war er zuerst in dem entlegenen Bergdorf Andreasberg im Böhmerwald, wo er sechs Jahre wirkte. Später finden wir ihn in Ralsching und dann als Fachlehrer an der Bürgerschule in Neuern. Seit 1925 lebt er ganz seinem Schriftstellerberuf.

Von der stillen Treue der Grenzdeutschen erzählt der Roman „O Böhmen“ (L. Staackmann). In heißer Sorge um den Heimatboden spricht der Dichter mit den armseligen Wäldlern den teuren Namen aus. Wie mancher rief ihn zum letzten Male, wenn er, von fremder Gewalt vertrieben, mit hungernden Kindern die Scholle verließ, um in Amerika eine neue Heimat zu finden, wenn er nicht vorher an Heimweh starb! Denn je einsamer und urwüchsiger das Land, um so verwurzelter ist der Mensch mit ihm. Kraftvolle Gestalten schildert Matzlik in seinem Roman; an alte Germanen mahnen sie, ja in manchen lebt noch heidnische Sitte, heidnischer Glaube. Wie kann so viel Mut und Troß zugrunde gehen, so viel Kraft den Slaven weichen? Davon gibt Matzlik ergreifende Kunde. Slavischer Fanatismus bricht sich Bahn bis in die entlegensten Gebirgstäler. Dem Slaven ist es vaterländische Pflicht, den andern bis aufs Blut zu bekämpfen; nur seine eigene Kunst, seine eigene Sprache sind ihm heilig. Alle Schichten eint der gemeinsame völkische Glaube. Der Deutsche, der gerecht urteilen und auch den Fremdstämmigen verstehen will, tappt in die Fallen, die ihm gestellt werden. Und dann schwilt



das tschechische Volk wie ein Meer an. Es klingt fast wie eine Sage, wie ein deutsches Dorf verging. Ein armer Tscheche, so erzählt Wajlik, kommt als Arbeiter mit seinen sieben Töchtern in den Ort. Deutsche Burschen heiraten sie, jede bringt zehn Kinder zur Welt, die alle die Sprache der Mütter lernen. So wird das ganze Dorf verflavt. Und dennoch dankt Böhmen seine Kultur den Deutschen. Die herrlichen Bauten in Prag zeugen von deutschem Geist, deutsche Wissenschaft blüht und möchte so gern mit der tschechischen Schwester an der Seite den Geist immer höher tragen. Die Handlung des Romans ist einfach und offenbart doch die ganze Tragik der Deutsch-Böhmen.

Wie traurig ist ihr Geschick nach dem Kriege geworden! Immer größer wird ihre Drangsal. Und trotzdem! Kann soviel Kraft untergehen? Läßt sich die deutsche Sprache dort ausrotten? Nimmer wird Gewalt siegen! Adlergleich schwingt sich der Geist des Dichters empor. Aufstieg allem Streben! Allem Tode Spott! Aufwärts, aufwärts, Leben, Wandle dich zu Gott!

Der Kampf des eigenen Volkes läßt Wajlik auch dem volkhafsten Ringen in der Vergangenheit nachsinnen. In dem Roman „Am Herrgottswort“ (L. Staackmann) gestaltet er die Not des Dreißigjährigen Krieges. Die armen, gepeinigten oberösterreichischen Bauern in ihrem

Verzweiflungskampf für Glaube und Heimat stehen mit ihren elenden Waffen und unwissend der Kriegskunst geübten Heeren gegenüber. Mit dramatischer Kraft sind die Schlachten um Linz, in den Ebenen der Enns und Traun zu Füßen des Hausrück geschildert. Schwer und treu, langsam und zäh wie ihre Erde wachsen die Menschen auf ihrem Heimatboden und sehen sich ratlos in einen Streit um Glauben und Hof verstrickt. Sie wissen nur, daß sie ihn um ihrer Seele willen durchführen müssen. Was sollen sie, die jahrhundertlang auf ihrem Grund lebten, in der Ferne, wenn sie vertrieben werden! Voll herber Tragik ist das Geschick ihres Führers Fadinger. Wider seinen Willen, wie von Gott berufen, wird er durch die Wahl seiner Genossen der Feldherr. Mit zäher Treue waltet er seines Amtes, wenn er auch vor dem rätselhaften Schicksal schaudert, das seinem Volk auferlegt ist. Nichts wird ihm erspart. Er erleidet die Vorwürfe derer, für die er lebt. Er muß sehen, wie sie verwahrlosen und verwildern. Er sieht die Lieben im Kampfe fallen, bis ihn endlich der Tod erlöst. Jahrelang ist die Kriegsstätte ein verelendetes, ausgestorbenes Land, aber der Dichter weiß, daß die unerschöpfliche Natur nicht versiegt. Die Zeit weckt überall neues Leben. Wieder werden Bauern dem alten Boden Frucht entringen. Der Heldennut der Vorfahren wird sie segnen. Das Schwert „Geduld“ besiegt jeden Feind. Es ist auch das tröstende Wahrzeichen unseres Volkes.

Wie der Dichter mit dem Tode, mit Gott gerungen, wie er gegen die Verzagttheit gekämpft hat, um sich dann um so freier zu entfalten, davon gibt „Phönix“ Kunde (L. Staack-

mann). Es war ein gewagtes Unternehmen, das herrliche frühneuhochdeutsche Sprachdenkmal „Der Ackermann und der Tod“ einer Romandichtung zugrunde zu legen. Gar leicht konnte die Darstellung hinter dem bedeutamen Kunstwerk aus dem Jahre 1400 zurückstehen. Aber es ist Wajlik gelungen, das deutschböhmisches Leben jener Zeit mit dem Aufblammen des humanistischen Geistes, die furchtbaren Pestjahre, die Judenverfolgungen, das Mönchstum, kurz: die ganze Vielseitigkeit dieses bewegten Jahrhunderts wiederzugeben. Die Lebensfragen nach Gott und Tod werden tief, aus der Zeit heraus und doch ewig geltend behandelt.

In dem Stadtschreiber von Schilchenstein, das durch die Pest verheert wird, läßt Wajlik den Dichter jenes alten Streitgesprächs zwischen dem Ackermann und dem Tod erstehen. In Italien erwacht sein Geist, sein Weib erfüllt sein Herz mit höchstem Glück, ihr Tod treibt ihn zur Verzweiflung, bis er, im Elend gehärtet, mild getröstet durch den an Franz von Assisi gemahnenden Mönch Leidrat, wie ein Phönix aus der Asche steigt und der Dichtung das Leben gibt. Der Roman enthält manches grausame und groteske Bild: die Ermordung des fanatischen Irrgang durch den Henker, den Selbstmord des Henkers, der als letzter Mensch das ausgestorbene Schilchenstein durchhört. \*)

Wajlik liebt solche schaurigen Darstellungen; ganz natürlich bei einem Menschen, der in wilder, urweltlicher Natur lebt, wo man sich noch heute schaurige Märchen erzählt. Hat er doch auch Böhmerwaldsagen gesammelt. Heide, Moor, Meiler sind von Geistern bevölkert. Stilzel, dem Kobold des Böhmerwaldes, ist ein besonderes Büchlein gewidmet (Eugen Diederichs, Deutsche Volkheit). Dies struppige, verwach-

sene Büchlein fiel einst aus den Lüften, samt zwei Waldstörchen, an deren Nest es mit den Hosenträumen geknüpft war. Bei einem Müller, der mit dem Bösen im Bunde stand, wuchs es auf und wurde später Kofhirt. Den Teufel mußte Stilzel zu überlisten. Aber von Fäzorn gepackt, erhängte er sich eines Tages in Verblendung. Dann irrte er als Geist umher und narrete Wanderer und Vorübergehende. Seitdem er jedoch wider seinen Willen im Taufbecken von Rotenbaum gebadet ward, hat ihn kein seliger Mensch mehr gesehen.

Die Zeit der ersten Menschen, die noch halb ungeschlachte Ungeheuer sind und neben den Riesen haufen, schildert der Dichter in der Eingangsgegeschichte des Novellenbuches „Einöder“ (Gebr. Stiepel). Gern verwendet er Sagenmotive. So erzählt er einmal, wie der Köhler in der Neumondsnacht „dem Türschen in die Nase hineingefahren, hat gemeint, er ist im Hohlweg im Pimpernellwald. Da hat der Türsch niesen müssen, und die ganze Fuhre ist weithin geflogen, und

\*) Soeben erscheint ein neuer Roman von Wajlik: „Die Fräulein von Rauchenegg“ (L. Staackmann). Er schildert das Erlöschen eines adligen Geschlechts der bairischen Oberpfalz und spielt auf dem jetzt abgetragenen Schloß Püdensdorf bei Cham in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.



Hans Wajlik



das Roß hat sich den Kragen gebrochen". Die Zeit des Rittertums mit ihrer Abenteuerlichkeit erstreckt vor uns in dem Bunde „Im Ring des Oßers“ (L. Staackmann). Dem Minnesänger Oswald von Wolkenstein und dem Sammler Jakob Böhmer von Reichartshausen steht Wazlitz ein Denkmal. Die düstere Landschaft um dem Schwarzen See im Böhmerwald und die Menschen dieser Erzählung scheinen eins. Der wilde Oßer beherrscht die Stimmung all dieser sagenhaften Schilderungen aus vergangenen Tagen.

Mit hellerem Licht bestrahlt Wazlitz die Sagentwelt in „Firlifanz“. Narren, Riesen, Elfen, Eichhörnchen, Teufel, Prinzessinnen — das bunte Märchenvolk schließt sich zu einem frohen Reigen. Die innigste Dichtung aber sind die „Abenteuer des Florian Regenbogner“ (Gebr. Stiepel). Da zieht der Taugenichts, der Student Regenbogner, durch die Welt. Sie ist ihm wie ein endloser blühender Garten, in jedem

Geschehnis hängt ihm ein Traum. Es ist, als wandere er unter ewigem Blütenschnee. Die Wirklichkeit versinkt. „Alle Dinge sind fremd, sind unsaßbare Erscheinungen, davon ich träume. Das Rothend von Raum und Zeit muß ich ihnen anlegen, daß ich ihrer spärlich theilhaftig werde. Wandere ich wirklich hier im Nebel? Bin ich nicht mein eigener Traum? Bin ich nicht der Windhauch selber, den ich empfinde und darunter ich gebeugt sehe das Gras?“

Aus engster Verbundenheit mit der Heimat sind Wazlitzs Romane und Novellen entstanden. Für jedes Werk schafft er sich eine eigene Sprache. Die vielgestaltige deutsche Seele hat er in seine Dichtungen zu bannen gewußt. Er möchte sein Volk aus der Verzweiflung unserer Tage retten und ihm den Weg weisen zur Innerlichkeit, in der Gewißheit:

Macht des Arms, des Schwertes Macht versinkt.

Geist aus goldener Schale Ewigkeiten trinkt.

## Vom Gebirge

Beim Abstieg von der Koppe verirrt.

Wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, geriet am 15. November eine Berliner Dame beim Abstieg von der Koppe in den Löwengraben. Man hatte sie auf der Koppe, da es schon 17 Uhr war, dringend gewarnt. Trotzdem unternahm sie den Abstieg und ließ sich von dem Verwalter der Koppenbaude nur bis zum Jubiläumsweg führen. Als die 59jährige Dame aber an der unteren Biegung des Weges ankam, verlor sie ihn und kam schließlich an die Telefonleitung, die auf die böhmische Seite nach der Leischnerbaude führt. In der Meinung, nun den Weg zur Riesenbaude gefunden zu haben, stieg sie weiter ab. Weiter unten verlor sie aber auch die Telefonleitung, verirrt sich im Knieholz und stieg schließlich immer weiter in den Löwengraben ab. Inzwischen rief man von der Koppe aus die Riesenbaude an, man solle von dort aus der Dame entgegen gehen, was auch sofort geschah. Aber der Vortritt kam bis in die Koppenbaude, ohne die Dame getroffen zu haben. Sofort wurde nun beschlossen, auf die Suche zu gehen. Vier Mann suchten in zwei Gruppen. Nach längerer Arbeit fand die eine Gruppe die Fußspur an der Telefonleitung, konnte sie mit Hilfe von Taschenlampen auch weiter verfolgen und fand die Dame schließlich dann auch weit unten im Löwengraben im fast undurchdringlichen Knieholzgestrüpp, schon an der Grenze des Hochwaldes, bis an den Leib im Schnee steckend. Nach beschwerlichem Aufstieg in dieser gefährlichen Region gelang es, die Dame bis auf den Koppenpangipfel zu führen, wo man um Mitternacht ankam. Gefunden wurde die Verirrte von dem Verwalter der Schneekoppenbaude und dem Sohn aus der Wetterwarte.

Um eine neue Sehenswürdigkeit soll das Riesengebirge, wie die „Reichenberger Ztg.“ mitteilt, bereichert werden, und zwar handelt es sich um die Errichtung und den Ausbau eines botanischen Gartens, der in der Nähe der Martinsbaude errichtet werden soll. Vor allem handelt es sich bei diesem Plan um die Arterhaltung und Züchtung der böhmischen Mittelgebirgspflanzenwelt, mit ganz besonderer Berücksichtigung der reichhaltigen Flora des Riesengebirges selbst.

Der Deutsche Riesengebirgsverein (Eich-Hohenelbe) wird die Feier seines 50jährigen Bestehens in folgender Weise begehen: Freitag, den 27. Juni 1930, 9 Uhr abends Fackelzug und Illuminierung der Stadt Hohenelbe. Hierbei Brillant-Feuerwerk, Niederlegung eines Kranzes beim Kriegerdenkmal. Bläserchor vom Kirchenturm. — Sonnabend, den 28. Juni, 9 Uhr vor-

mittags offizielle Eröffnung des Alpinums am Stadtpark, Besichtigung des D.R.G.V.-Museums; daselbst Ausstellung von Arbeiten heimischer Meister. Rundgang durch die Stadt. 12 Uhr gemeinsames Mittagsmahl der bereits anwesenden Gäste mit Vertretern des D.R.G.V., Hotel Schwan. 2½ Uhr nachmittags geschäftlicher Teil der Hauptversammlung im Schützenhause, 8 Uhr abends Festkommers ebendasselbst, hierbei Märchenspiel des Abgeordneten Hieronimus Siegel „Prinzessin Gudrun“ sowie gefangliche, musikalische und turnerische Vorstellungen. — Sonntag, den 29. Juni, 5½ Uhr Bedruff. 8½ Uhr Festgottesdienst im Kloster. 9½ Uhr Festversammlung des Hauptauschusses im Schützenhause. Festvortrag, gehalten von Prof. Dr. Karl Schneider. 11½ Uhr gemeinsames Mittagsmahl, Hotel Schwan. 1½ Uhr Festzug mit Wagen (Darstellungen aus Rübezahls Sagenreich). 2 Uhr nachmittags Volksfest, Schützenhausgarten. 6 Uhr abends Festfranzchen im Schützenhaussaal. — Montag, den 30. Juni. Auf Wunsch Wanderung am Osthang des Brunnberges, Blaugrundbouden (Teufelsgrat), Rübezahls Handschuh, Rupafessel, Kamm.

Die Vertreterversammlung des Schlesischen Ski-Bundes, Gau Niederschlesien, fand am 19. u. 20. X. in Bad Flinsberg statt. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß besondere Sorgfalt dauernd der Markierung der Winterwege gewidmet wird. Die früher in Aussicht genommene Markierung von der Peterbaude nach Agnetendorf-Hermisdorf wird fallen gelassen. — Der Haushaltsplan für 1929/30 wurde mit 3690 RM. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Der Gau zählt gegenwärtig rund 3200 Mitglieder. Es wurde lebhaft beklagt, daß bei der Verteilung der Meisterschaften Norddeutschland dauernd zu kurz kommt; tatsächlich hat Süddeutschland von 1920 bis 1930 die Deutsche Meisterschaft achtmal gehabt. Norddeutschland nur dreimal. Der GSV. wird sich immer dafür einsetzen, daß diese ungerechte Behandlung fallengelassen und ein Ausgleich herbeigeführt wird. Es folgte dann die Festsetzung von Ort und Zeit von Wettläufen. Danach werden abgehalten: am 12. Januar der Skilauf in Schömburg bei Landesbüt, am 2. Februar der Mittel- und Fernlauf in Hain-Giersdorf, am 9. Februar der Fernlauf nach den Waberhäusern, am 16. Februar der Fernlauf in Flinsberg, am 23. Februar der Mannschaftslauf in Schreiberhau und Jugendtag in Krummhübel, am 2. März der Staffellauf in Brückenberg, am 9. März der 50-Kilometer-Lauf in Schreiberhau. Die Vertreterversammlung im nächsten Jahre wird an Liegnitz für das erste Drittel des Oktober gegeben. Die Angelegenheit der Herausgabe von Skifarten wird im kommenden Winter derart weiter bearbeitet werden, daß dann die Karten erscheinen können. Es wurden

Nichtlinien für die Ausbildung von Skilehrern in GSV. aufgestellt, wonach künftig von den Skilehrern wesentlich mehr Qualität gefordert werden soll als bisher. Ebenso wurden Zusatzbestimmungen für die Ausbildung von Kampfrichtern angenommen, welche ebenfalls eine Verbesserung auf diesem Gebiete anstreben.

In längerer Aussprache wurde die Abhaltung von Kursen für GSV.-Skilehrer erörtert. Danach soll ein Kursus für Fortgeschrittene am 5. und 12. Januar in Brückenberg (Anspricht Paul Schiller daselbst) und am 2. und 9. Februar in Flinsberg (Anspricht Uhrmachermeister Vartisch daselbst) abgehalten werden, wobei auch das Springen behandelt werden soll. Weitere ausführliche Erörterungen betrafen die Beziehungen zwischen Skiverband und Turnerschaft. Ein Antrag, der einstimmig angenommen wurde, verlangt Beschwerde an der zuständigen Stelle darüber, daß in den Jugendberbergen auch Erwachsene aufgenommen werden können, welche mit der Jugendpflege gar nichts zu tun haben.

Bei den Deutschen Winterkampfspielen, deren Austragung in Krummhübel i. J. 1930 stattfinden wird, sind folgende Wettbewerbe vorgesehen: 11. Januar (Sonntag): Eisküßer- und Zweisküßer-rodern auf Naturbahnen. 12. Januar (Sonntag): Eisküßer- und Zweisküßer-rodern auf Kunstbahnen. 13. und 14. Januar (Montag und Dienstag): Deutsche Eisschnellaufmeisterschaften. 15. Januar (Mittwoch): Ruhetag. Vorgeesehen ist ein Bobrennen des Berliner Schlittschuhclubs. 16. und 17. Januar (Donnerstag und Freitag): Deutsche Eisschnellaufmeisterschaften. 17. und 18. Januar (Freitag und Sonnabend): 18-Kilometer-Ski-Langlauf und Skispringen. 17. und 18. Januar (Freitag und Sonnabend): Zweier- und Fünfer-Bobrennen. 18. und 19. Januar (Sonnabend und Sonntag): Eiskunstlaufen und Schlittschuhspiel im Eishockey.

Unter Beteiligung weiter Bevölkerungskreise fand am 10. XI. in Grunau die Taufe der neuen Segelflugmaschine des Liegnitzer Luftfahrtvereins, S 4, statt. Regierungspräsident Dr. Pöschel begrüßte als 1. Vorsitzender des Luftfahrtvereins die zahlreich erschienenen Vertreter der Niederschlesischen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der fliegerischen Verbände. Er führte aus, daß die deutsche Bevölkerung aus sich selbst heraus den Flugsport in die Hand nehmen müsse. Leider zähle der deutsche Luftfahrtverband insgesamt nur etwa 30 000 Mitglieder, während in den Nachbarstaaten die entsprechenden Luftfahrtverbände weit größere Mitgliederziffern aufweisen. Von Sowjet-Rußland wurde sogar ein Bestand von zwei Millionen Mitgliedern gemeldet. Dr. Pöschel bezeichnete daher die Fertigstellung des Liegnitzer Segelflugzeuges als einen Markstein in der Ge-



schichte der Liegnitzer Fliegerei. Im Anschluß an die Rede taufte Frau Regierungspräsident Dr. Boeschel das neue Liegnitzer Luftfahrzeug auf den Namen „Wabi“. Nach dem Start hob sich S 4 unter der Führung des Liegnitzer Segelfliegers Linke zu einem wohl gelungenen Fluge in die Lüfte. Kurz danach starteten auch die übrigen Schulmaschinen der Segelfliegerschule, begünstigt durch prächtiges Wetter und guten Wind. Den zweiten Start der Liegnitzer Maschine führte der Segelflieger Friedrich aus. Währenddessen zeigte der Grunauer Flugleiter Schwede den erschienenen Gästen die Einzelheiten des Grunauer Schulbetriebes.

Die Staatspreise für tschechoslowakische Staatsangehörige deutscher Nationalität erhielten E. G. Kolbenheyer für den Gedichtzyklus „Alb-Einsönne“ und Theodor Weidl für die Oper „Kranwit“. Erwin Guido Kolbenheyer ist 1878 in Budapest geboren und wuchs in Deutschböhmen, in Karlsbad und in Eger, auf. Seine Familie stammt aus Österreichisch-Schlesien. Heute lebt der Dichter in Tübingen. Die bedeutendsten Werke Kolbenheyers sind das 1903 erschienene Versdrama „Gordano Bruno“, der Spinoza-Roman „Amor Dei“ (1908), der geschichtliche, in Breslau und Schlesien spielende Jacob Boehme-Roman „Meister Joachim Pausewang“ (1910), der Roman „Monsalvasch“ (1911) und die Trilogie „Paracelsus“ (1917–1926), sowie das philosophische Werk „Die Bauhütte“ (1926) und der Roman „Das Lächeln der Penaten“ (1927). — Theodor Weidl wurde in Wyssokan 1885 geboren. Er studierte unter Nietzsche an der Prager deutschen Universität Musikwissenschaft und promovierte zum Doktor der Philosophie. Er vertonte Gedichte deutschböhmischer Lyriker, vor allem von Wajsl, von dem auch die Operndichtung „Kranwit“ stammt. Weidl schrieb die Opern „Ländliches Liebesorakel“, „Die Geschwister“ nach Goethe und „Kranwit“, die im Juni dieses Jahres im Prager Deutschen Theater uraufgeführt wurde. Er ist auch der Verfasser des vor kurzem erschienenen Buches „Beethovens musikalischer Humor“.

Generalmajor a. D. Friedrich v. Wartenberg, der unermüdliche Wegewart im Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins, feiert am 1. Dezember seinen 70. Geburtstag, was alle, die diese straffe und elastische Persönlichkeit kennen, überraschen wird. General von Wartenberg ist in Hirschberg geboren. Aus dem Kadettenkorps als Leutnant am 14. April 1877 dem Infanterie-Regt. 58 (Glogau) überwiesen, gehörte er im weiteren Verlauf seines militärischen Aufstiegs den Infanterie-Regimentern 48, 159, 66 und 93 an. 1900/01 nahm er als Hauptmann im 1. ostasiatischen Inf.-Regt. an der deutschen Chinaexpedition teil. Zuletzt war er Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regts. Königin Nr. 86 (Flensburg). 1914 rückte er als Führer des (badischen) Res.-Inf.-Regt. 240 ins Feld und nahm an den schweren Kämpfen von Opatowitz teil. — Dem Sohn der Stadt Hirschberg und dem treuen Freund des Riesengebirges möge sich auch weiterhin wie bisher das Volkslied bewahrheiten, das da singt: „Und in dem Schneegebirge / Da fliehet ein Bräunlein fast / Und wer daraus getrunken / Der wird ja nimmer alt.“

Am 10. XI. starb in Wiesbaden, wo er zur Kur weilte, Herr Wilhelm Riedel, Groß-Industrieller in Reichenberg, im 80. Lebensjahr. Der Verbliebene war bis zu seinem vor einigen Jahren erfolgten Abtritt in den Ruhestand Mitinhaber der Firma Jos. Riedel, Glas- und Textilwerke in Pölsau, welche Unternehmungen er einige Jahrzehnte hindurch mit großem

Erfolg leitete und zu großer Bedeutung brachte. Auch im öffentlichen Leben hat sich Herr Wilhelm Riedel hervorragend betätigt, war langjähriges Mitglied und zuletzt, bis zu seinem Ausscheiden aus dem öffentlichen Leben, Vizepräsident der Handelskammer Reichenberg, Mitglied des Kuratoriums des Reichenberger Kunstgewerbe-Museums, Obmann der Wassergenossenschaft in Pölsau und bekleidete außerdem noch andere öffentliche Ehrenstellen. Mit dem Verstorbenen ist eine in Kreisen der Wirtschaft weit bekannte, prominente Persönlichkeit dahingegangen.

## Bücherchau

**Hermann Stehr: Mythen und Mären.** Berlin-Grünwald: Horenverlag 1929.

Wir Schlesier haben dem Horen-Verlag immer und immer wieder zu danken, daß er die Werke zweier unserer Größten mit Liebe und Sorgfalt betreut. Langsam wachsen die einseitlichen Reihen der schwarzen Bände des Werkes Carl Hauptmanns und daneben die ähnlich ausgestatteten rot gebundenen Werke Stehrs. Jetzt liegt eine Neuauflage der Mythen und Mären vor, unter denen wie je die Geschichte vom Wendelin Heinelt mit das schönste bleibt, was wir an schlichter und einfacher Erzählkunst besitzen. Beschämend ist nur, daß diese Neuauflage auf dem Vorjahresblatt den Vermerk trägt: Viertes bis sechstes Tausend.

**Wilhelm von Scholz: Der Weg nach Fiod.** Roman. Berlin-Grünwald, Horenverlag, 1930. 11 RM.

Der Weg nach Fiod ist des italienischen Mönches Capistrano Weg vom Fanatiker zum müden Erfassen des kleinen ungarischen Bergklosters. Die erste Stufe im Leben des großen Eiferers, die Befehrung vom weltlichen zum monastischen Leben, läßt Scholz nur ahnen. In breiter Ausführung schildert er die entscheidende Wandlung, die in Capistrano vorgeht, als er auf das Urteil und die Anlage eines wahnsinnigen Mädchens hin, die Breslauer Juden teils verbrennt, teils verbannt, um vor dem noch glühenden Scheiterhaufen zu erfahren, daß seine innere Stimme ihn getäuscht und Vorwurf und Urteil ungerecht waren. Nach schwerer Krise und Zweifel an seiner Berufung wächst Capistrano noch einmal zu voller Größe, als er im Türkenkriege Belgrad entsetzt, aber vor dem weitgespannten Ziele der Eroberung von Byzanz bricht plötzlich der übermäßig angespannte Organismus zusammen und aus dem harten Eiferer wird der milde Bäder. Capistrano ist aber recht eigentlich nur die Folie und der dramatische Antrieb, der Scholz es gestattet, ein monumentales episches Gemälde von Breslau zu entwerfen. Das bürgerliche Leben in seinen verschiedenen Formen wird skizziert, der ernste Humanismus im Hause des Chronisten Eichenloer, die aus modern-rationalen und mittelalterlich-akhmistischen Strömungen zu sonderbarer Einheit sich bindende Medizinerstätigkeit des Arztes Glas, die Gegensätze um den milden Bischof Peter Nowag. Dazwischen episodisch das Leben der niederen Schichten, der Judenstadt, der Entgelten. Alles eingespannt in eine breite und von Wissen wie von Gestaltungskraft zeugende Darstellung der Verquickung politischer und religiöser Gegensätze, Gegensatz zum Suffizientum und Bindung an die politische Krone Böhmens, Fanatismus und politische Erwägung, all das ist mit einer Klarheit, die einem jeden eine außerordentliche Kenntnis des damaligen Breslau vermittelt, betrachtet und geschildert. Das schönste aber vielleicht an diesem eminent schlesischen Buche, das in gewisser Weise

auf der Linie Kolbenheyers steht, ist der durchhaltende Atem, die geruhige, selbstverständliche, ungeheute, und das ganze breite Epos zu einer Einheit bindende Schreibweise des Dichters Wilhelm von Scholz, der sich mit diesem Buche zu Recht als einer unserer Bedeutendsten legitimiert. W. W.

**Berge und Meer.** Das Hochgebirge mit seiner Schönheit und seinen Schrecken ist der grandiose Schauplatz, auf dem sich das Schicksal des Ingenieurs einer Bergbahngesellschaft in dem Roman „Menschen im Föhn“ von Roland Vetsch (Breslau: Bergstadtverlag 1929, 6 RM.) abspielt. In dem Kampf zwischen der Liebe zum freien Bergvolk und der Pflicht zur Erfüllung seiner Aufgabe spiegelt Vetsch mit der ihm eigenen fortwährenden Gestaltungskraft das Ringen von Natur und Technik. Menschen, die im Banne ihrer heimischen Alpenwelt stehen und Menschen, die von der Sucht nach Gewinn gepackt sind, wirbelt ein Föhn der Leidenschaften gegeneinander. — Menschen, die dem Meer versallen sind, schildert sicher und kraftvoll Theodor Plivier in den Novellen Zwölf Mann und ein Kapitän (Leipzig: Weller 1929, brosch. 3,50 RM.). Hart und teilnahmslos fordert das Element seinen Tribut von den Menschen, die sich trotzig aufreden oder sich demütig beugen. Schiffbruch im chinesischen Meer, der Untergang einer südamerikanischen Stadt, handfeste Abenteuer in Matrosentreiben erotischer Länder, das Ende von Fahrtenleuten, die an fremder Küste als Wracks gestrandet sind, das alles ist robust und echt dem Leben entnommen. — Perlmutter heißt die 330-Tonnen-Barf in dem gleichnamigen Roman von Knud Andersen (Braunschweig: Westermann 1929, 6,50 RM.), auf welcher der Kapitän Vester mit seiner zarten Frau in 30 Tagen von Cardiff nach Paramaribo segelt. Wild und rau ist es an Bord, denn das Schiff wird vom Sturm geschüttelt. In der Fieberhölle des Hafens erhält die erschütterte Gesundheit der Frau den letzten Stoß. Ihr Tod zerbricht den Kapitän. Als Matrose geht er wieder auf große Fahrt, bis den Schiffbrüchigen des Lebens am Kap Horn die See zu sich nimmt. — Der heftige Arzt und Dichter Adam Karrillon, der auf See in seinem erlebnisreichen Leben viel herumgekommen ist, erzählt von seiner Argonautenfahrt (Berlin: Grote 1929, 3 RM., geb. 4,50 RM.). In den Tagen des Würfels, als der Krieg ausgebrochen und der Friede noch nicht angefangen hatte, befährt A. als Schiffsarzt die Ostsee. Er begleitet Optanten, die nach Ostpreußen zur Abstimmung gebracht werden, dann nach Rußland zurückkehrende russische Truppen und deutsche oder verbündete Soldaten, die aus Gefangenenlagern und Lazaretten nach Deutschland heimgeführt werden. Was der Dichter dann an Erstem und Weiterem erlebt, schildert er mit fastlästlichem Humor. Trotz aller seelischer und leiblicher Not hält A. tapfer auf seinem Posten aus, bis ihn ein Unglücksfall zum Abschied zwingt.

**Hans Henning Freiherr Grote: Die Höhle von Beauregard.** Erlebnis der Westfront 1917. Berlin: Mittler 1930. 4,50 RM., geb. 6 RM.

Anfang Mai bis Ende November 1917 am Chemin des Dames. Gestaltung historischer Tatsachen ohne Rhetorik und ohne reflektierende Sentimentalität, denn was hier erlebt und gefühlt wurde, spottet aller literarischen Kunstgriffe. Im Trommelfeuer hält sich in zerstörten Gräben und dampfenden Trichtern eine handvoll Männer um das Hauptwiderstandsnest, die Höhle von Beauregard. Ausgehungert und abgeschnitten wehrt sich das in Pflichtbewußtsein und Kameradschaft zusammengeschweißte Häuflein, bis der Befehl die Überlebenden zurückruft. Eine kurze Phase aus dem Ringen Deutschlands, deren grau-



fige Wirklichkeit durch die Kraft der Darstellung wachgerufen wird. Ein Einblick in Fronterlebnis und Leistung von Offizier und Mann, der erschüttert. Männlich und unpathetisch spricht hier einmal der Grabenleutnant, von dem in den vielen Kriegsbüchern sonst kaum die Rede ist.

**Hilde Maria Kraus: Ärztinnen.** Breslau: Bergstadtverlag (1929), 3,50 RM.

In einem Kreiskrankenhaus auf dem flachen Land, weitab von Wostau, herrscht über Ärzte und Schwestern die nur ihrem Beruf lebende Chefarztin. In dieses von strenger Pflicht, von Haß und Furcht erfüllte Milieu tritt eine junge Assistentin von weiblich weicher Seelenstruktur. Durch eine mißlungene Operation wird sie zum Schicksal an ihrer Vorgesetzten, was die Sensible nicht übersteht. Eine Ärztinnentragödie, die auf den Gegensatz zweier Frauentypen gestellt ist, spannend und folgerichtig erzählt, Gestalten und Geschehnisse in der Atmosphäre des Krankenhauses sicher gezeichnet.

**Franz Herwig: Die letzten Zielinski.** Breslau: Bergstadtverlag 1929, 5,50 RM.

Dieser Roman ist 1906 geschrieben. Er spielt zu Anfang des 20. Jahrhunderts im deutsch-polnischen Grenzland und zeigt an der Heldin den fanatischen Glauben an die nationale Selbständigkeit der Polen. Geht auch das polnische Mädchen in Verzwelgung unter, die Idee, für die sie sich ganz eingeseht hat, ist heute verwirklicht. In der Lage der Polin befindet sich jetzt mancher Deutsche. Die Rollen haben gewechselt, aber der Kampf ist derselbe geblieben. Deshalb hat man mit Recht den Roman des Grenzländschicksals wieder aufgelegt, denn er ist nicht nur besonders aktuell, sondern wichtig und allgemeingültig.

**Die deutsche Mark von 1914 bis 1924.** 7. Aufl. Nürnberg: E. Schuster. 1929. 1 RM.

Die Schrift bringt sämtliche deutschen Reichsbanknoten, Reichsscheine und Darlehensbanknoten der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100-Millionen-Schein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 50 Mk. beträgt, unterrichtet wird. Auch eine ausführliche Tabelle über den Dollarkurs in jenen Jahren ist in diesem Teil angeschlossen. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des

Deutschen Reiches von 1914–1924 (von der 2-Pfg.-Germania bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier.

**Der Sternenhimmel im Feldglas.** Von Kurd Rißhauer. Leipzig: Hesse u. Becker (Prometheus-Bücher). Mit Sternkarten u. a. Abb. Geb. 3,60 RM.

Das von dem Direktor des Dresdener Planetariums sehr anregend geschriebene 198 Seiten starke Buch bietet dem Laien eine erste Anleitung zur Beobachtung des Sternenhimmels. Besonderen Wert legt die Darstellung auf praktische Hinweise, wie es dem Laien auch schon mit einfachen Hilfsmitteln ermöglicht werden kann, aus eigener Anschauung Himmelsobjekte verschiedenster Art kennen zu lernen. Fixsterne und Planeten, Sonne und Mond, Sternhaufen und Nebelflecke werden in knapper, leicht verständlicher Weise behandelt. Die immer anregend bleibende Darstellung wird durch reichliches Illustrationsmaterial sowie mehrere Sternkarten unterstützt. Das Buch kann besonders demjenigen empfohlen werden, der ohne jede Vorkenntnis, nur mit einem Feldstecher und dem nötigen Interesse ausgerüstet, sich einen ersten Überblick über die Wunder der Sternwelt verschaffen will. Möge es recht vielen hierbei gute Dienste leisten. S.

In der bekannten Sammlung „Fедermanns Bücherei“ (Breslau: Hirt 1929, 3,50 RM.) behandelt Prof. Karl D'Öster das Zeitungswesen. Die Bedeutung der modernen Presse macht es notwendig, daß man die geschichtlichen Voraussetzungen und den Aufbau dieser Tagesmacht kennt. Den handlichen Führer für dieses schwierige Gebiet hat der Verfasser geschaffen, der in klarer und übersichtlicher Weise die oft recht verwinkelten Fragen des Zeitungswezens auseinanderlegt und einen guten Überblick über die geschichtliche Entwicklung der mit allen Ereignissen materieller und geistiger Art verknüpften Presse bietet. — Die Morphologie der Erdoberfläche von Prof. Siedfried Passarge faßt die Vielfalt der Oberflächenformen der Erde an Hand zahlreicher Zeichnungen zusammen, die als Schema die wichtigsten Formen und ihr Werden aufzeigen. Das Buch eignet

sich vorzüglich zur Einführung in das Studium der Morphologie und gibt dem Lehrer auch für den Unterricht, namentlich im Entwerfen von Skizzen, mancherlei willkommene Winke.

Zur 600-Jahr-Feier der Stadt Marklissa und zur 400-Jahr-Feier der Reformation hat der Marklissaer Anzeiger eine reich illustrierte Festschrift mit dem Titel **Die Heimatstadt** — Die Heimatkirche herausgebracht, deren historischer Inhalt im wesentlichen von dem um die Heimatforschung sehr verdienten Schriftleiter Karl Grönder bestritten wird. Ferner ist der Festschrift nebst dem Vortrag von Prof. Dr. Jecht über die Stadt wiedergegeben und die evangelische Kirche kunsthistorisch gewürdigt.

**Kalender.** Fühlung mit der graphischen Kunst und der Poesie der Gegenwart gibt der durch seinen künstlerischen und literarischen Wert allbekannte Abreißkalender **Kunst und Leben** (Berlin-Zehlendorf: Fritz Heyder, 3,50 RM.), der für 1930 53 eigens ausgeführte Zeichnungen und Holzschnitte, begleitet von z. T. erstveröffentlichten Versen zeitgenössischer Dichter als Freude und Anregung für den Alltag bringt. — Die Schönheit der hehren Bergwelt verkündet **Blodigs Alpenkalender** (München 2: Paul Müller, 3,20 RM.) mit 111 Bildern. Den Begleittext schrieb aus seiner langen, alpinen Erfahrung der nun 70jährige „Altmeister der Kletterei“ Dr. Karl Blodig. — Was die engere Heimat zu bieten vermag, zeigen der **Laubaner Heimatkalender**, Hrsg. von Karl Grönder (Marklissa: Menzel, 75 Pfg.) und der **Grünberger Hauskalender**, Hrsg. v. d. Kreisverwaltung. Der Laubaner Kalender, der auf seinem Umschlag mit einem Bauern und einem Weber die beiden wichtigsten Schaffenszweige der Kreisbevölkerung versinnbildlicht, schöpft aus Natur, Geschichte, Wirtschaft und Volkstum seines Gebietes, um durch Vertrautheit mit der Heimat die Liebe zu ihr zu festigen. Die gleiche Aufgabe erfüllt der Grünberger Kalender, zugleich auch für Freystadt. Dr. Grundmann hat den Grünberger Rathaussturm, der über die Stadtbilder von Freystadt und Neusalz ragt, als Wahrzeichen auf den Umschlag gesetzt. Beide Jahrbücher erhalten ihre besondere künstlerische Note durch Gaben einheimischer Künstler und Dichter.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

An die Ortsgruppen des R. G. V.

Die letzte Sitzung des Hauptvorstandes in Hirschberg hat die Notwendigkeit ergeben, den Haushalt für das Jahr 1930 möglichst sparsam aufzustellen. Auch der Hauptvorstand hat mit der allgemeinen Geldknappheit und dadurch mit einem Rückgang der Einnahmen zu rechnen. In diesem Jahr werden zudem unerläßliche Wegebauten, wie die sehr kostspielige Herstellung des Jubiläumsweges und großer Strecken des Kammweges, die gerade in diesem Jahr als unaufschiebbare Ehrenpflicht anzusehen sind, und außerdem das 50jährige Jubiläum des R. G. V. außergewöhnliche erhebliche Kosten erfordern. Wir möchten noch hervorheben, daß die Ausgaben für die Feier des 50jährigen Bestehens in ihrem Hauptteil nicht als zwecklos oder überflüssig anzusehen sind, sondern als Ausgaben werbender Art für die Gewinnung möglichst vieler neuer

Mitglieder. Dazu ist es jedoch notwendig, daß das Jubiläum in einer würdigen, der großen Bedeutung des R. G. V. entsprechenden Art begangen wird, indem weniger Wert auf äußerliche prunkvolle Festlichkeiten als auf die Gediegenheit aller gesellschaftlichen, repräsentativen, vereinsgesellschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Darbietungen gelegt werden soll. Deswegen bitten wir alle Ortsgruppen, die für 1930 eine Unterstützung vom Hauptvorstand in Anspruch nehmen wollen, entweder für dieses Jahr darauf zu verzichten, oder, falls das nicht angängig ist, sich eine möglichst große Beschränkung in ihren Forderungen aufzuerlegen, keinerlei neue Unternehmungen, wie Wegebauten, Aufstellung von neuen Banken usw. vorzunehmen, sondern sich mit der sparsamsten Unterhaltung des schon Geschaffenen zu begnügen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Ortsgruppen für die Gründe

dieser unserer Bitte volles Verständnis zeigen werden, um so mehr, als wir uns darüber klar sind, daß wir schon 1931 uns wieder bemühen werden, den bedürftigen Ortsgruppen die Unterstützungen in der früheren Höhe und in vollem Umfang zu gewähren, daß also die Beschränkung für 1930 nur als eine einmalige, durch die besonderen Verhältnisse dieses Jahres notwendig gemachte Maßregel erscheint.

Der Hauptvorstand des R. G. V.

Hauptvorstandssitzung im „Braunen Hirsch“ in Hirschberg i. Mgb.,

am Sonntag, den 10. November 1929.

Anwesend waren die Herren Arndt-Dresden, Borrmann-Breslau, Dreßler-Hirschberg S. V. St., Grubn-Breslau, Grundmann-Bad Warmbrunn, Hartung-Hirschberg, Hinke-Görlitz, Hornig-Landeshut, Höder-Greifenberg, Kind-Dresden, Krause-Glogau, Meuß-Hirschberg, Nafe-Hirschberg, Ratoßki-Hirschberg, Richter-Hirschberg, Siebert-Hirschberg, Schaeßel-Schmiedeberg, Schmidt-Breslau, Schwarzer-Hirschberg, Zeit-Hirschberg (als Vertreter des Kreises),



Vogel-Hirschberg, Vogt-Hirschberg, von Wartenberg-Hirschberg, Wolf-Görlitz, Zelle-Berlin.

Der Vors., Prof. Rase-Hirschberg, eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr und gibt seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Er begrüßt als Vertreter des Landrats Herrn Regierungsbaurat Veit, als Vertreter der Hauptverkehrsstelle Herrn Dreßler, die Herren der Landesgruppe Sachsen und die anderen auswärtigen Herren. Der Vors. erklärt, das Jahr 1930 stehe unter dem besonderen Zeichen von Geldknappheit. Eine größere Summe werde für das Jubiläum eingesetzt werden müssen. Dazu sei jetzt eine größere Ausgabe für eine Dachreparatur am Museum dazugekommen. Man werde sich sehr sparsam verhalten müssen, besonders bei der Bewilligung für die Ortsgruppen. Er bittet den Hauptschatzmeister, Herrn Vogel, einen vorläufigen Überblick des nächsten Haushaltsplanes zu geben. Vogel-Hirschberg weist darauf hin, daß die Aufstellung des Etats eine sehr schwierige Sache gewesen sei. Er hoffe, daß sich der Mitgliederbestand im nächsten Jahre heben werde. Im Jahre 1930 müsse der Jubiläumsweg in Ordnung gebracht werden. 10 000 Mark habe er für den Wegebau eingesetzt, 3000 Mark als Bewilligung für die Ortsgruppen, für das Museum und das Sommer-Haus 4000 Mk. für die Museumsbibliothek 500 Mark, zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke 1500 Mk., für Lichtbilder 100 Mark, für die Holzschneidenschule 250 Mark, für das Jubiläum 1000 Mk. und für die Ortsgruppe Hirschberg als Beihilfe für deren Jubiläumsfeier ebenfalls 1000 Mark, für den Baufonds 2000 Mk.

Der Vors. gibt inzwischen bekannt, daß ein Brief von Herrn Geheimrat Seydel eingetroffen sei, in dem dieser der Versammlung den besten Verlauf wünsche. Der Vors. fügte zu den Ausführungen von Herrn Vogel hinzu, auch er müsse sich der Meinung des Hauptschatzmeisters anschließen, daß man nicht in der Lage sein werde, die Beihilfen für die Ortsgruppen in vollem Maße wie früher zu gewähren. Förder-Greifenberg warnt dringend davor, die Beihilfen für die Ortsgruppen zu beschneiden. Besonders müsse man die kleinen Ortsgruppen, die sehr wertvoll arbeiten, berücksichtigen. Auch der Zuschuß für die Heufuderbaue dürfe nicht wegsfallen. Der Vors. bittet Herrn Förder, ihm Vorschläge zu machen, woher man die fehlenden Gelder für die Ortsgruppen nehmen solle. Er werde im „Wanderer“ veröffentlichen, daß die Ortsgruppen ihre Ausgaben im Jahre 1930 sehr beschränken sollten. Neuf-Hirschberg stellt von den für die Bibliothek bewilligten 500 Mk. 300 Mk. der Heufuderbaue zur Verfügung. Auch Hornig-Landesgut warnt davor, die Beihilfen für die kleinen Ortsgruppen zu sehr herabzusetzen. Die Ortsgruppen in den Dörfern und kleinen Städten hätten ein schweres Durchkommen. Er erinnere daran, daß die Ortsgruppe Liebau gedroht habe, auszutreten, auch Hermsdorf städtisch sei im Absterben begriffen. Man müsse fürchten, durch kleinere Bewilligungen Mitglieder zu verlieren. Hartung-Hirschberg führte aus, es sei nicht zu bestreiten, daß diese Einwände Grund und Boden hätten. Aber man lebe in einer Notzeit. Es bliebe nichts anderes übrig, als daß sich auch die Ortsgruppen einschränken müßten. Es sei Sache der Vorsitzenden, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken. Die Ortsgruppen müßten für 1930 ihre eigenen Interessen in den Hintergrund stellen. Zelle-Berlin äußert die Ansicht, er könne sich nicht denken, daß man so viel Mitglieder verlieren solle, wenn betont würde, daß man sich nur im Jubiläumsweg sehr einschränken müsse. Förder erklärt, man solle den Ortsgruppen nur die Mittel streichen, die sie für neue Einrichtungen beantragten, für begonnene Arbeiten müßten die Mittel bereitgestellt

werden. Man müsse dann weniger für das Jubiläum einsetzen. Der Vors. weist darauf hin, daß der Betrag von 3000 Mk. für die Ortsgruppen noch nicht endgültig sei. Er sei auch der Meinung, den Ortsgruppen so viel Geld zu gewähren, daß sie die Arbeiten instandhalten könnten, die sie bereits angefangen hätten. Vogel-Hirschberg weist darauf hin, daß die Lage der Ortsgruppen im Gebirge nicht durchgängig so schlecht sei. Die Ortsgruppe Schreiberhau habe z. B. nichts beantragt. Dort werde sehr gut gearbeitet. Er fragt, was die Landräte auf die Bitte um Unterstützung des R. G. V. durch die Kreise geantwortet hätten, worauf der Vors. erklärt, Lauban und Landesgut hätten abgelehnt, von Löwenberg habe z. B. keine Antwort eingetroffen. Hornig fügt hinzu, er habe es für seine Pflicht gehalten, als Vertreter der Ortsgruppen im Osten auf die Bedenken der Ortsgruppen aufmerksam zu machen. Wolf-Görlitz erklärt, eine Aufklärung im „Wanderer“ wäre mit Freude zu begrüßen. Die Geldknappheit müsse mit der allgemeinen Not begründet werden. Der Vors. faßt darauf das Ergebnis der Besprechungen zusammen. Der Hauptvorstand werde in einer Notiz im „Wanderer“ die Ortsgruppen bitten, sich in diesem Jahre möglichst einzuschränken und Neuauflagen beiseite zu lassen wegen der notwendigen Wegebauten, besonders des Jubiläumsweges. Alle erklären sich damit einverstanden. Zelle weist darauf hin, daß die Feier des Jubiläums in Hirschberg für den ganzen R. G. V. ein Werbemittel darstellen solle. Darauf äußert sich v. Wartenberg-Hirschberg zu Punkt 2 der Tagesordnung. Im Wegebau müsse einmal etwas Durchgreifendes geschehen. Der Jubiläumsweg sei sehr schlecht, auch der Weg zwischen der Peterbaude und der Schneegrubenbaude, der Weg bei den Mannsteinen und der Zadenweg müßten erneuert werden. Die hohen Löhne und die Soziallasten machten den Wegebau so teuer. Es müßten eigentlich 17 000 Mk. statt 10 000 Mk. für den Wegebau eingesetzt werden, aber er hoffe, noch Unterstützungen zu bekommen, eventuell von Schreiberhau und durch die Kellnerblöds. Hartung weist noch einmal darauf hin, daß die Ortsgruppen unter den bestehenden Verhältnissen ihre örtlichen Bedürfnisse einschränken müßten. Man solle die Wegebauten so ausführen, daß sie Bestand hätten, um den Etat für die nächsten Jahre zu entlasten. Kind-Dresden unterstützt die Ausführungen von Wartenberg auf das dringendste. Im Jubiläumsweg müsse der Jubiläumsweg neu hergestellt werden. Dreßler-Hirschberg fügt hinzu, im Riesengebirge verlange man gute Wege. Diese Aufgabe des R. G. V. sei so wesentlich, daß sie nicht von der Hand gewiesen werden dürfe. Der Vors. erklärt noch einmal, die Forderung des Wegewarts von Wartenberg sei begründet, die Möglichkeit der Ausfüllung sei zweifelhaft. Zelle schließt sich diesen Ausführungen an, betont aber, daß der R. G. V. in Zukunft wegen Mangels an Mitteln nur die Hauptwege in Ordnung halten solle, diese sollten auch als besondere Wege markiert werden. v. Wartenberg stimmt den Ausführungen von Zelle zu, ebenfalls Schmidt-Dreslau. Man solle die Güte der Wege nicht schädigen, um Geld zu sparen. Grundmann-Warmbrunn fügt hinzu, es sei wichtig, die Wege und dessen Zugangswege auf dem Stamm in Ordnung zu halten, aber man solle dabei nicht auf die staubfreien Wanderwege vergessen. Der Vorsitzende erbittet die Zustimmung der Herren, den Jubiläumsweg und den Weg bei den Mannsteinen 1930 in Ordnung zu bringen. Diese wird ihm auch von der Allgemeinheit gegeben. Er bittet sodann Herrn Regierungsbaurat Veit um eine Erläuterung über die geplante Anlage der staubfreien Wanderwege. Dieser führt aus,

die Frage der staubfreien Wanderwege sei wichtig geworden im Interesse der Volksgesundheit. Auf den Hauptstraßen, z. B. auf der Straße Warmbrunn-Schreiberhau, sei der Verkehr im Durchschnitt um täglich 2000 Fahrzeuge gestiegen. Der Kreistag habe Mittel zur Unterstützung zur Verfügung gestellt, zunächst jährlich 3000 RM. Den Bau solcher Wanderwege müßten die Gemeinden oder die Ortsgruppen des R. G. V. ausführen. Er gibt die Richtlinien bekannt zur Gewährung solcher Beihilfen. Der Vors. dankt dem Redner für seine Ausführungen. Grundmann erklärt, die westlichen Ortsgruppen hätten sich dahin geeinigt, daß ein staubfreier Wanderweg von Hermsdorf nach Agnetendorf geschaffen werden müsse, aber dafür habe der R. G. V. zunächst keine Mittel. Die Ortsgruppen und die Gemeinden hätten indes das größte Interesse daran, die Mittel zur Verfügung zu erhalten. Der Vors. begrüßt das Angebot des Kreises mit Freude und spricht die Hoffnung aus, man könne bald an die Fertigstellung des Weges Hermsdorf-Agnetendorf-Schreiberhau gehen. Siebert-Hirschberg liest den Beschluß der westlichen Ortsgruppen in Kammerwaldau vor über ein einheitliches Markierungssystem im Gebirge. Der Vors. spricht seine Freude über diesen Antrag aus, die Zersplitterung in der Wegemarkierung sei ein Schaden; man müsse dazu kommen, eine einheitliche Markierung durchzuführen und bittet die heutige Versammlung, einen Beschluß darüber zu fassen. Kind wünscht, man solle dem Verband Deutscher Wandervereine beitreten, dann müsse ein bestimmtes System in der Wegemarkierung durchgeführt werden. Nach Äußerungen über die Markierung von Wartenberg und Dreßler wird der Beschluß gefaßt, den Vorschlag der westlichen Ortsgruppen anzunehmen. Der Vors. geht über zur Frage der Museumserweiterung. Man habe sich vertragsmäßig an die Stadt um Unterstützung gewandt. Die Stadt Hirschberg habe diesen Antrag aus Mangel an Mitteln abgelehnt. Darauf habe sich der Vors. an die Liegnitzer Regierung gewandt. In einer längeren Besprechung habe ihm der Regierungspräsident bestimmte Richtlinien gegeben. Der Hauptvorstand habe daraufhin Gesuche mit einer ausführlichen Begründung an den Landeshauptmann von Niederschlesien, den Minister des Innern, den Handels- und Wohlfahrtsminister und den Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung gerichtet. Man werde auch noch einmal an die Stadt mit der Bitte um Unterstützung herangehen. Darauf gibt der Vors. zu Punkt 4 einen Bericht über die Reichenberger Versammlung auf dem Festschen am 17. September. Der Hohenelber Gebirgsverein und der Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge seien außer dem R. G. V. dort vertreten gewesen. Der Landrat von Hirschberg habe der Versammlung auch beigewohnt. Eine große Reihe von Grenzlandfragen seien besprochen worden. Man müsse vorsichtig sein mit Äußerungen und Veröffentlichungen wegen unserer deutschen Brüder jenseits der Grenze. Die Berichte über unsere Tätigkeit würden von den Tschechen genau verfolgt. Dauster-Hirschberg, der an der Einweihung der Segelflugschule in Grünau teilgenommen hatte, überbringt die besten Wünsche des Regierungspräsidenten für die Versammlung. Derselbe bedauere, daß er verhindert sei, selbst an der Versammlung des R. G. V. teilzunehmen. Zu Punkt 5, interne Angelegenheiten, äußert sich der Vors., wenn irgendwelche Geldforderungen ausnahmsweise an den Hauptvorstand gestellt würden, müßten die Ortsgruppen auf die Bewilligung einige Zeit warten, da diese Anträge erst im Arbeitsausschuß besprochen werden müßten. Der Hauptvorstand werde sich auch in Verbindung mit der Hauptverkehrsstelle dafür einsetzen, eine Erleichterung des



Verkehrs von Oberschlesien in das Riesengebirge zu erzielen. Vogel bittet die Herren, für das Museum des R. G. V. Propaganda zu machen. Der Vorsitzende erbittet die Zustimmung der Versammlung, noch zwei Herren aus Hirschberg in den Arbeitsausschuß hinzuzuwählen, da sich oft Schwierigkeiten herausstellten, allen repräsentativen Verpflichtungen nachzukommen.

Sodann wird Punkt 6 besprochen, Antrag des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, der R. G. V. solle dem Verbande beitreten. Vogel erklärt, daß auch auf der Tagung in Reichenberg dieser Punkt besprochen worden sei. Rind führt dazu aus, der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine habe kürzlich in Außig getagt. Es sei dafür gewonnen worden, daß der R. G. V. dem Verbande beitrete. Er bestünde aus 75 Gruppen mit 250 000 Mitgliedern. Der Erzgebirgsverein sei mit einer Stimme im Verband vertreten. Man habe dort schon sehr viel erreicht. Der Verband habe große Vorzüge. Die Wegemarkierungsfrage würde sich auch durch den Beitritt des R. G. V. erledigen. v. Wartenberg, Vogel und Arndt-Dresden schließen sich dieser Meinung an. Es wird der Beschluß gefaßt, daß der Vor. die notwendigen einleitenden Schritte dazu tun solle. Zum letzten Punkt der Tagesordnung, Bericht über die bisherigen vorbereiteten Arbeiten für das Jubiläum, äußert sich der Vor., daß eine Hauptkommission und eine Anzahl von Unterkommissionen gebildet seien, die sich mit den Vorarbeiten beschäftigen. An den Hauptfesttagen sollen keine geschäftlichen Dinge behandelt werden. Als Festtage habe man den 14., 15. und 16. Juni in Aussicht genommen. Eine Festnummer des „Wanderer“ solle herausgegeben werden. Der Hauptvorstand werde sich über deren Ausgestaltung mit Dr. Grubn einigen.

Der Vor. schließt darauf die Versammlung mit dem Dank an die Herren für ihre rege Beteiligung und spricht die Hoffnung aus, daß die heutigen Beratungen zum Nutzen und Segen des R. G. V. dienen würden. Schluß 13,15 Uhr.

Im Sitzungssaal hatte der Photograph Hans Ulrich Siegert, der Sohn des Hauptvorstandsmitgliedes Ulrich Siegert, eine große Anzahl künstlerischer Aufnahmen aus dem Riesengebirge ausgestellt, die großen Anklang fanden.

**Baberhäuser-Bronsdorf.** Die Ortsgruppe hielt am 13. XI. eine Mitgliederversammlung im Baberkreisam ab. Erfreulicherweise hatte sich infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung der größte Teil der ortsanfässigen Mitglieder eingefunden. Galt es doch insbesondere zur neuen Linienführung der nach der Spindlerbaude zu bauenden elektrischen Bahn Stellung zu nehmen. Der schon für 1928 angelegte Bau der Bahn über Baberhäuser nach der Spindlerbaude schon im Sommer 1929 scheinbar infolge mangelnder Geldmittel völlig aufgegeben worden zu sein. So kam es vollständig überraschend, als vor einigen Wochen eine neue Linie vermessen wurde, durch die man die Länge der Bahnstrecke um etwa 3 Kilometer zu verkürzen sucht. Die Elektrische würde nach dem neuen Plan ungefähr folgende Richtung einschlagen: Giersdorf (Himmelreich), Bächelstal bis zu den Soldatensteinen (etwa 200 m oberhalb der Würfelsteine), hier würde die Bahnlinie scharf rechts abbiegen, an der Forsterei Hain vorbei nach den Nüssen. Damit würden die Kolonien Baberhäuser und Bronsdorf wieder einmal in verkehrstechnischer Beziehung benachteiligt und in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Die Ortsgruppe hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, mit allem Nachdruck und den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu arbeiten, daß der ursprüngliche Bauplan zur Durchführung gelangt (Baberhäuser—Franz-Kreuz-Platz—Spindlerbaude). Man muß

sich bei dieser Gelegenheit fragen, ob die Expansions von 3 Kilometer Bahnlinie wirklich so groß ist, daß man darauf verzichtet, einen Ort an das Verkehrsnetz anzuschließen. Denn das steht wohl zweifellos fest, daß nicht nur die Bewohner der Kolonien und ihre Gäste, sondern auch ein großer Teil der Brückenberger die elektrische Bahn von Baberhäuser nach Hirschberg benutzen werden. — Anschließend wurde der Schriftwechsel des Vorstandes mit der Oberpostdirektion i. d. R. zur Versammlung zur Kenntnis gebracht. Wenn auch die schriftliche Abgabe zunächst eine Enttäuschung brachte, so sind doch die darauf folgenden mündlichen Besprechungen nicht ohne Erfolg gewesen. Falls die Hirschberger Talbahn mit ihrem Bahnbau versagt, ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Postautolinie Baberhäuser—Giersdorf eingerichtet wird.

**Breslau.** Die Ortsgruppe hielt am 3. XI. in den vornehmen Räumen des kaufmännischen Vereins „Union“ ihre erste Monatsversammlung im Winterhalbjahr ab. Der Vor., Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und berichtete dann interessant und humorvoll in längerer Rede über die Hauptversammlung des R. G. V. in Friedberg a. Queis, die Einweihung des Jugendkammerhauses am Spindlerpaß und die Zusammenkunft des Hauptvorstandes mit dem deutsch-böhmischen R. G. V. auf dem Felsen bei Reichenberg. Nachdem er noch darauf hingewiesen hatte, daß die Etablierung unter Dr. Land schon in den nächsten Wochen eine Fahrt ins Riesengebirge unternahme, bat er die Mitglieder in herzlicher Weise, für die Ortsgruppe, die 1931 ihr 50jähriges Stiftungsfest feiern, eifrig zu werben. — Nach den geschäftlichen Mitteilungen erfreute Frau Dora Lotti Kreischer die Versammlung durch den Vortrag ernster und heiterer Proben schlesischer Dichtkunst und erntete dafür reichen Beifall. — Bei fröhlichem Tanz und lebhafter Unterhaltung blieb die Gesellschaft noch lange beisammen.

Während des Winterhalbjahres 1929/30 finden noch folgende Veranstaltungen statt: 1. Monatsversammlung am Sonnabend, den 7. Dezember 1929 um 20 Uhr, 2. Winterfest am Sonnabend, den 18. Januar 1930 um 20 Uhr, 3. Monatsversammlung am Freitag, den 14. Februar 1930 um 20 Uhr, 4. Monatsversammlung am Sonnabend, den 22. März 1930 um 20 Uhr. Sämtliche Veranstaltungen finden im Hause des kaufmännischen Vereins „Union“ e. V., Schweidtnitzer Stadtgraben 27, gegenüber der Liebigshöhe statt. In jeder Monatsversammlung wird zunächst der geschäftliche Teil erledigt, alsdann folgt ein Vortrag, und diesem folgt ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Der Eintritt ist frei und es herrscht kein Trinzwang! Weitere Veranstaltungen, wie Ski-Ausflüge usw. werden besonders beschlossen und bekanntgemacht. Eingeführte Gäste sind stets willkommen! Am 7. Dezember 1929 fällt der Vortrag als solcher aus, da der Abend als Nikolaus-, Advents- und Weihnachtsabend gedacht ist.

**Görlitz.** (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Museumsdirektor Dr. Herr führte seine Zuhörer an der Hand eines schönen Bildermaterials nach dem sonnigen Süden, in das paradiesische Tessin und an die oberitalienischen Seen, den Luganer- und Comersee, sowie den Lago Maggiore. Reicher Beifall dankte Dr. Herr für seine Reiseführung und nicht zuletzt für die schöne Bilderauslese. — Am 12. X. war der Ortsgruppe Gelegenheit gegeben, die Anlagen des Güterbahnhofes Schlauroth eingehend zu besichtigen. Nach einem tur-

zen Vortrag des Oberinspektors Erbe über den Zweck und die Einrichtung des Bahnhofes gingen die Teilnehmer unter sachmännischer Leitung, um das Gehörte in der Praxis zu betrachten. Alle Besucher waren von der überaus interessanten Besichtigung hoch befriedigt und sind dankbar, daß ihnen Gelegenheit gegeben worden ist, unter so guter Führung eine Einrichtung kennenzulernen, die den meisten ein ungelöstes Rätsel bleibt. — Die 6. Landeskonferenz fand am 17. X. statt und zeigte durch die gute Beteiligung wiederum, daß diese allmonatlich einmalige Veranstaltung sich bei den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreut und dazu beitragen wird, die Mitglieder wieder mehr zusammenzuführen, wie es in früheren Jahren der Fall gewesen. Zur Unterhaltung auf der Landeskonferenz gab es wieder einige humoristische Vorträge, von denen die in schlesischer und die in ober-schlesischer Mundart ganz besonders gefielen. Als aus dem im neuen Zimmer befindlichen Radio um die übliche Stunde die Tanzweisen erklangen, kam auch der jüngere Teil der Anwesenden der Aufforderung zum Tanz eifrig nach. Der Heimweg wurde diesmal in bequemer Weise mit dem bestellten Extrawagen der Straßenbahn angetreten. In Anbetracht des bevorstehenden unsicheren Herbstwetters sollen die Zusammenkünfte in den nächsten Monaten innerhalb der Stadt erfolgen. — Eine fidele Kirmesfahrt wurde die Nachmittagswanderung am 27. X., die von Nitzsch über den Klapperberg nach Nieda, Reutnitz und Radmeritz führte, wo im Kretscham bei lustiger Kirmesfeier das Tanzbein tüchtig geschwungen wurde. — Unvergleichlich schön war die Tageswanderung am 19. XI. Bei blauem Himmel und prachtvollem Sonnenschein führte diese schon morgens nach Ebersbach und im schönen Schöpsstal entlang nach Runnersdorf und über den Geiersberg nach Reigersdorf zu längerer Mittagsrast. Die schon herüber grüßenden Koenigshainer Berge wurden über Wiesa erreicht und dort zuerst die Rabensteinsteine bestiegen, die nach Norden die herrliche Aussicht bieten nach der schönen Dubrau und der großen Görlitzer Heide. Alsdann wurden die Schorfsteine besucht und der in nicht allzu ferner Zeit durch die Steinbrucharbeiten wohl auch dem Untergang geweihte Totenstein und zuletzt noch die gemütliche Hochsteinbaude der Koenigshainer Berge bis zur Heimkehr nach Görlitz. — Am 15. XI. war der gesamte Vorstand nach Seidenberg gefahren, wo wiederum eine Ortsgruppe des R. G. V. entstanden ist. Herr Otto Wolf gab den Mitgliedern der neuen Ortsgruppe in einem längeren ausführlichen Vortrag den Zweck und die Ziele des R. G. V. bekannt und wünschte der neuen Ortsgruppe ein: vivat, crescat, floreat.

**Hamburg.** (Reichsbahnoberssekretär Klostermann, Anschlägerweg 7.) Der Lichtbilder- und Filmvortrag des Herrn Verkehrsleiters Dreßler, Hirschberg, am 3. X. d. J. hat leider ein Defizit von 155 RM. ergeben. Der geringe Besuch des Vortrags wird hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß der Deutsche und Österreichische Alpenverein, Sekt. Hamburg, an demselben Abend einen Vortrag steilen ließ, der gut besucht war. Das diesjährige 4. Stiftungsfest unserer Ortsgruppe am 2. XI. im Hotel Voß nahm bei Vorträgen und Tanz einen sehr harmonischen Verlauf. Der 1. Vor., Herr Klostermann, führte in seiner Ansprache aus, welche Ziele sich der Verein gesteckt hat, und was er im Riesengebirge bis jetzt geleistet hat. Im letzten Monat sind 4 neue Mitglieder aufgenommen. Wegen eines Trockenstufes im Winter schweben Verhandlungen. Nächste Veranstaltungen: Sonntag, den 1. XII.: Wanderung: Rissen, Klößensteingehege, Pinneberg; 20 Km. Abf. Blankenese



8,22 Uhr. Führer L. Sübertrop. Freitag, den 13. XII.: Weihnachtsfeier im „Hotel zu den 3 Ringen“, 20 Uhr. Sonntag, den 15. XII.: Wanderung: Friedrichsruh, Sau-part, Riesenbett, Mühle. Abf. Hbf. 8,45 Uhr. Führer W. Klostermann. Sonntag, den 29. XII.: Wanderung: Hausbruch, Rosen-garten, Paul Rothstein, Hausbruch. Abf. Hbf. 8 Uhr. Führer K. Bureich. Die Kur-orte, Pensionen und Bauden werden um die neuen Winterprospekte gebeten.

**Hirschberg.** Die Ortsgruppe hielt am 5. XI. im „Schwarzen Adler“ ihre Monatsver-sammlung ab. Besprochen wurde noch ein-mal die Erneuerung der Orientierungstafel an der St.-Anna-Kirche, die jetzt nach den Plänen des Oberpostsekretär Weiß durch-geführt werden soll. Die Reichsbahn hat mitgeteilt, daß der Aufstellung einer Orientierungstafel am Bahnhof nichts im Wege steht. Die Tafel soll jedoch erst nächstes Jahr aufgestellt werden. Mit Vater Lutteroth soll wegen eines Vortrags über Kloster Grüssau in Verbindung getreten wer-den. Der zugunsten des R.G.B. veranstaltete „Tschentichern“-Abend hat einen Überschuß von 324 Mark erbracht. Der Betrag soll für die Orientierungstafel und für die Hirsch-berger R.G.B.-Herbergen verwandt werden. Die früher bei E. A. Zedler untergebrachte Auskunftsstelle übernimmt Kaufmann Ulrich Siegert, Bergstraße 4 a.

**Seidenberg (Oberlausitz).** Die Ortsgruppe Seidenberg stand mit rund 60 Mitglie-dern in hoher Blüte. Durch die Wirren der Kriegsjahre, Nachkriegszeit und der Inflation ist sie eingeschlafen. Dank der überaus rührigen Arbeit des Schatzmeisters der Ortsgruppe Görlitz, Herrn Telegraphen-oberinspektor Pelz, ist es gelungen, den seit einigen Jahren hier selbst amtierenden Postmeister, Herrn Hornig, für das Wiederaufleben der Ortsgruppe zu inter-essieren. Der unermüdbaren Arbeit des Herrn Hornig ist es nun gelungen, unge-fähr 30 Damen und Herren für den ide-

alen Gedanken einer Ortsgruppe des R.G.B. zu erwärmen, und so konnte unter Beisein des Gesamtvorstandes der Orts-gruppe Görlitz mit seinem rührigen 1. Vor-s., Herrn Otto Wolf an der Spitze, sowie des Mitgliedes des Hauptvorstandes, Herrn H. R. Greiffenberg, am 15. XI. ein Verbeabend, welcher gut besucht war, ab-gehalten werden. In diesem Verbeabend hielt Herr Wolf einen Vortrag über Zweck und Ziel des R.G.B. Nach dem Vortrag folgte das „Riesengebirgler's Hei-matlied“. Ein gemütliches Tänzchen hielt die Anwesenden noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung zusammen.

**Stettin.** (Gutzeit, Stettin 10, Hildebrandt-weg 7.) In der Septembersitzung, der 1. nach der Sommerpause, hatte die Ortsgruppe die Freude, Herrn Verkehrsdirektor Dreßler (Hirschberg) als Redner über „Die Schön-heiten des Riesengebirges abseits der Heer-straße“ zu hören. Dem Thema gemäß führte Herr Dreßler in Wort und Bild viel Schönes und Sehenswertes vor Augen, das von den meisten Wanderern nicht beachtet wird und zu dem auch nicht jedermann hingelangen kann: bizarre Felsgebilde, wilde Schluchten und Abgründe, sonderbar gewachsene Wetter-fichten, feltene Pflanzen, alte, so vorzüglich in die Landschaft passende Bauernhäuser, die durch Talsperren ganz veränderten Land-schaftsbilder u. a. m. Natürlich bildeten auch die schönen und oft seltsamen winterlichen Bilder des Riesengebirges nebst denen des Wintersports einen wichtigen Abschnitt des Abends. Vortreffliche Lichtbilder sowie zwei Filme unterstützten den Vortrag aufs wirk-samste; zudem wußte Herr Dreßler durch reichlich eingefügte Bemerkungen über wissen-schaftliche und kulturelle Fragen seinen Vor-trag noch besonders anziehend und belehrend zu machen. — In der Oktober-Versammlung erstattete unser Schriftführer, Herr Lehrer W e n d t, ausführlichen Bericht über die von der Ortsgruppe veranstaltete diesjährige Schülerfahrt ins Gebirge, die er selbst ge-

leitet hatte. Diesmal hatten 16 Schüler hiesiger Volksschulen den Vorzug, das schöne Riesengebirge kennen zu lernen, das sie in den Tagen vom 1. bis 9. Juli durchwanderten und dabei die schönsten Punkte und lebenswertesten Orte desselben besuchten. Leider war das Wetter gerade für die Haupt-partien (Kamm und Koppe) nicht günstig. Einschließlich der Bahnfahrt (14 Mt.) konnte jeder Teilnehmer die Wanderfahrt mit 32 Mt. bestreiten, wozu die Ortsgruppe den größten Teil beisteuerte.

**Warmbrunn-Herischdorf.** Die Mitglieder-versammlungen finden am ersten Montag jedes Monats im Hotel Schneekoppe statt. Es wird hierzu nicht mehr durch Inserat in den Lokalzeitungen eingeladen. In der Oktober-Versammlung hielt Dr. Grund-mann einen Vortrag über den Maler Cas-par David Friedrich und dessen Landschafts-bilder aus dem Riesengebirge. Gelegentlich einer Reise C. D. Friedrichs 1810 sind eine ganze Reihe von Bildern im Riesengebirge von ihm gemalt worden; doch fällt es schwer, festzustellen, welche Motive dem Maler als Vorwurf gedient haben. — In der November-Sitzung wurde besonders die Frage erörtert: Schaffung staubfreier Wege von Warmbrunn nach Hirschberg bzw. Hermsdorf. Ferner berichtete der Vor-sitzende über die Sitzung der Vertreter der westl. Ortsgruppen, die in Mt. Remnis stattgefunden hatte. Es wurde ferner die Ausgestaltung der Feier anlässlich des 50jähr. Bestehens unserer Ortsgruppe be-sprochen, die im Anschluß an die Haupt-oersammlung Pfingsten 1930 stattfinden soll. Dieser Tag soll zu einem wirkungs-vollen Werbetag für den R.G.B.-Gedanken werden und Vespereungen darüber werden die Dezember-Sitzung sowie die folgenden Monatsversammlungen ausfüllen. Für die Generalversammlung (Ende Januar) hat Herr Dr. Wiederholt einen Lichtbildervor-trag zugesagt. — Nächste Versammlung: Montag, den 2. Dezember, im Hotel Schnee-koppe.

### Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen!

Auf der Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Berchtesgaden wurden u. a. folgende be-merkenswerte Mitteilungen über den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht: „Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten dafür 1925 einen Rekordbesuch. Unter dem Zwang der Not-wendigkeit eiserner Sparsamkeit blieb 1926 die Reklame nahezu auf einige ungenügende Inserate beschränkt. Das war ein schwerer Fehler. Es ist nicht wahr, daß die paradiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“

Für das Riesen- u. Isergebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag

### Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m

Sommer und Winter geöffnet

Fernspr. Schreiberhau 98

Inh. Familie Endler

### Schnee grubenbaude

1490 m Seehöhe, Sommer u. Winter geöff-net, Zentralheizung, neu renoviert, neue Bewirtschaftung, Ruf Schreiberhau 69.  
Inh. Alled Gubisch

### Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau, direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Aussicht / Nachtlois Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche.  
Telephon 250 Bes. M. Thomas

### Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.  
Besitzer August Vogt

### PETERBAUDE

1288 Meter über dem Meere

64 Fremdenzimmer / Zentralheizung / Elektr. Licht / bäuerl. teilw. fließendes Kalt- und Warmwasser / Wintersportneim / Sommer-aufenthalt / Höhen-sonne / Post, Telegraph, Telephon: Amt Peterbaude / Prospekte durch die Besitzer V. Zlnecker's Erben. 10 10 10 10

### Wiesenbaude

1410 m. Eing. Weißwassergrund altgemütlicher, musik-Baudenbetrieb. Post: Spindelmühle. Telephon 50 b Richterbaude 1214 m. Tour Geiergucke — Pet er Keilbaude 1326 m. Tour Geiergucke — S pindelmühle Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, best. empfohlen  
Brüder Bönsch.

### Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.  
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363  
Nächste am Bahnhof, neben der Post.  
Gesonderte  
homöopathische Abteilung

### Hotel Bad Brückenberg

Höhenlage 835 m. Bekannt gut bürgerliches Haus. In bester Lage des Ortes. Warmwasserheizung — Bäder. Mäßige Preise. Großer, schattiger Garten. Autogarage. Fernsprecher: Krummhübel 35. Bes. Carl Schatz.

### Hotel u. Pension Sanssouci Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet. Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

### Hotel u. Preußischer Hof Pension Krummhübel. Riesenob.

Altrenommiertes Haus in bester Lage. Autogarage. Telephon Nr. 7. Bes. A. Kioske

### Naturfreundehaus

Königshöhe im Isergeb. ganzjährig bewirtschaftet, äußerst preisw. Verpflegung; billige Übernachtung. Von Reichenberg als auch Gablonz a. N. in 2 Std. zu Fuß zu erreichen.



## Tschechoslowakei

**Stihof Brunnberg im Riesengebirge**  
mit idealem Skigelände,  
vermietet. Zimmer zum Winteraufenthalt. Selbstver-  
pflegung. Kucheneinrichtung vorhanden. Anfragen bei  
**Lahr, Brunnberg 93,**  
Pošt Peřer, Tschechoslowakei

## Neue Erlebachbaude

(1150 m). Tel. Peterbaude Nr. 5; 8 Min. von der  
Spindlerbaude entfernt. Neu erbaut. Elektr. Licht,  
Bad, Wasserspülung, beheizbare Fremdenzimmer,  
30 Betten, Touristenlager, vorzügliches Skigelände  
Gabriele Erlebach

## Hotel „Mohornmühle“ Klein-Aupa (Rsgb.)

Sommer- und Winterbetrieb.  
Volle Pension. / Fremdenzimmer. / Elektr. Licht.  
Treffpunkt aller Touristen. Tel. Großaupa Nr. 2a.  
Beste böhm. Küche, ff. Biere, Weine u. Getränke.  
Besitzer: Wenzel Adolfs Erben.

## Bärengrundbaude

(1000 m ü. d. M.)  
Sommer- und Wintersportheim / Schönes Übungs-  
gelände 18 gut eingerichtete beheizbare Fremden-  
zimmer / Eigene Hochquellenleitung / Bad im Hause.  
Telephon Spindelmühle 33. — Bestens empfohlen.  
Besitzer **And. Hollmann.**

Bitte, verlangen Sie überall den  
„Wanderer im Riesengebirge“

## Hotel Erlebach Harrachsdorf

Telefon Nr. 6, Nachtanschl. Zentrale Tannwald  
Fremdenzimmer Zentralheizung, fließendes Wasser  
Eigene Autobusse, Mietauto, Pferdegespanne  
Inhaber des Kurhotels Bad Wurzelsdorf  
Franz Erlebach

## Hotel Kotrba, Neuwelt

Fremdenzimmer mit Zentralheizung  
Ganze Pension :: Mäßige Preise  
Eigene Fleischerei. Fernsprecher Nr. 4

## Wilh. Gottl. Korn

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47  
Sammel - Nummer: 52611

## Großdruckerei

für umfangreiche Werke,  
Zeitschriften, Wertpapiere  
und Geschäftsdrucksachen  
jeder Art :: Offsetabteilung

## Kupfertiefdruckanstalt

Herstellung von Ansichts-  
karten, illustr. Zeitungen,  
Kunstblättern, bildreichen  
Prospekten und Katalogen

## Klischeeanstalt

Künstl. Entwürfe, Retusch.  
Mehrfarbenätzungen jeder  
Klischeeart in höchster  
Vollendung :: Vernickelung



Haus der Qualitätsarbeit

## Isergebirgsbauden

## Katzenstein - Baude

Bahnstation Jakobsthal. \* Kreuzungspunkt Reifträger-  
Flinsberg und Schreiberhau - Harrachsdorf. \* Vorzüg-  
liches Wintersport- und Übungsgelände.  
7 Fremdenzimmer mit Zentralheizung. \* Eigene Wasser-  
leitung. \* Tel. Oberschreiberhau 327 \* Bes. A. Schmid.

## Gasthaus Karlsthal (Isergeb.)

Wintersportplatz — 20 Betten mit beheizbaren Zimmern  
Bahnstation Jakobsthal und Strickerhäuser — Bequem  
in je 1½ Stunde zu erreichen — Gut bürgerliche Gast-  
stätte — Anerkannt beste Verpflegung — Telefon:  
Schreiberhau u. Strickerhäuser Nr. 2. Bes. H. Schneider

## Besuchen Sie während der Wintermonate die Baude Hoffnungsthal

Station: Strickerhäuser (Rsgb.)  
Skiparadies, eigener Skilehrer. — 30 Betten mit guter  
Verpflegung. Beheizbare Zimmer mit Pension pro Tag  
und Person RM. 5.—. Johannes Neue.

## Gasthof zur Pyramide

Wintersportplatz Klein Iser, von Bahnstation Polaun  
oder Jacobsthal in 1½ Stunden zu Fuß zu erreichen. Am  
Fuße des Buchberges gelegen. Herrliches Skigelände.  
Ausgangspunkt für Touren ins Iser- und nähere Riesen-  
gebirge. Beheizbare Fremdenzimmer, 34 Betten. Tanzsaal.  
Bestbekannte gute Bewirtung u. Unterkunft. Sol. Preise  
Franz Kunzite, Besitzer

## Gasthaus zum Isertal (Klein-Iser)

direkt am Wege Wittighaus—Klein-Iser gelegen. Herr-  
liche Lage. Sehr gutes Skigelände unmittelbar b. Hause.  
Billige und gute Unterkunft auch ohne Verpflegung.  
10 Betten. Massenquartier. Gute Bewirtung b. mäßigen  
Preisen. Franz Stefan, Besitzer.

## Friedrichs Gasthaus

## Wintersportplatz Polaun-Darre

1 Stunde vom Grenzbahnhof Grünthal  
Beheizbare Fremdenzimmer \* Elektr. Licht \* Best-  
bekannte gute Bewirtung und Unterkunft \* Postan-  
schrift: Friedrichs Gasthaus, Darre, Post Unter Polaun.

## Waldbaude

(Isergebirge) \* Wurzelsdorf  
15 Min. vom Grenzbahnhof Polaun (Grünthal). Herrl.  
Lage. Ideal. Skigelände f. Anfänger u. Geübte. Bekannt  
gute Bewirtung u. Unterkunft. Heinrich John, Bes.

## Walderholungsstätte Krömerbaude

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommer-  
frische, Fremdenzimmer, m. insges. 20 Bett Postanschrift:  
Krömerbaude, Post Antoniwald, Böhmen, Bahnstation:  
Deissendorf-Tiefenbach oder Josefstal Mexdorf.

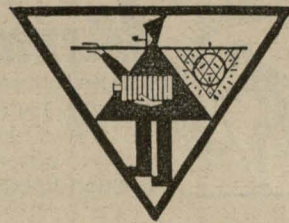
## Hotel „Waldesfrieden“ Seifenbach

16 beheizbare Zimmer mit 40 Betten. Bäder im Hause.  
Eigene Hochquellenleitung. Kalt- und Warmwasser.  
Anerkannt gute Verpflegung, volle Pension. Rodel-  
u. Skibahn: Hoib.-Seifenbach. Massenlager f. Vereine.  
Besitzer: E. Erlebach

## Hotel Drei Berge Hirschberg (Riesengeb.)

Bahnhofstraße 10-12 / Fernruf 15, 48, 140  
Größtes Hotel Niederschlesiens

180 Zimmer, teilweise mit Bad / 200 Betten  
35 verschließbare Einzelgaragen (Zapfstelle)  
Zentralheizung / Elektr. Licht / Fließendes Warm-  
u. Kaltwasser / Neuartige Fest-, Gesellschafts- u.  
Kongressräume / Rheingoldsaal / Dachgarten mit  
Aussicht nach dem Riesengebirge / Reise- u. Aus-  
kunfts-Büro / Personenaufzug / Wintergarten  
Drei Berge Bar / Café und Konditorei / Künstler-  
Konzert mit Tanzeinlagen / Neu: Bundeskegel-  
bahnen (Bohle, Asphalt, Schere) / Weinrestaurant  
HOTELDREI BERGE unter dem Wintergarten



Der  
Winter  
naht, fort  
sind die  
Schwal-  
ben,

Klebt Bilder in die Photo-Alben!

Größte Auswahl in aparten Mustern

## Fischer & Comp., Breslau 1

Alte Taschenstraße 25

Wir übernehmen auf Wunsch das Einkleben der  
Bilder und das Beschriften derselben

## Achtung! Skifahrer!

Bad Warmbrunn  
i. Rsgb.

## Schneeschuhe

Telemarkform, geklebt, aus best.  
Berg-Eschenholz in allen Größen  
sowie sämtl. Zubehör empfiehlt

**Gerhard Nitsche**  
Skiwerkstätte

Verlangen Sie sofort Preisliste!

## Wintersportplatz Sommerfrische Rößlerbaude

in Prichowitz (Stefansruh), (erbaut 1928)  
auf der Buchsteinhöhe im Isergebirge (958 m) in  
deutschem Orte Nähe Bad Wurzelsdorf, herrliche  
Lage, mitten im Walde, sehr gutes Skigelände.  
Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung, bei  
mäßigen Preisen. 14 Fremdenzimmer mit elektr.  
Beleuchtung und Zentralheizung. Von der Bahn-  
station Prichowitz in ½, Polaun 1 Std. zu erreichen.  
Telefon Prichowitz Nr. 9. Besitzer **Johann Rößler**

## Kostenlos und franko

schickt Ihnen der Bergstadtverlag,  
Breslau 1 auf Wunsch Prospekte  
und Leseproben seiner wertvollen  
Neuererscheinungen!

**Rumpf**

Förderung durch verständnisvolle  
eingehende Berichterstattung  
unter bevorzugter Pflege des  
Schlesischen Kunstlebens betrach-  
tet die Schlesische Zeitung als  
eine besonders wichtige Aufgabe

**Wülfel**

in allen ihren Ausdrucksformen  
wird in der Schlesischen Zeitung  
von anerkannten Kunstgelehrten  
u. Praktikern eingehend gewürdigt

**Ignatius**

Kritiken in der Schlesischen Zeitung  
sind von jeher als besonders fach-  
kundig u. tiefgründig anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands  
lesen daher in erster Linie die

**Schlesische Zeitung**

Verlag Wilh. Gottl. Korn

Breslau 1 — 188. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80

Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20

einschließl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung





Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport  
**Skorinal-Creme**  
 gegen Sonnen- u. Gletscherbrand  
 Nr. 1 - Schutz-Creme | Tube je 1,50  
 Nr. 2 - Heil-Creme | exd. Porto  
 Versand nur:  
 Kronen-Apotheke Breslau 5

**RID'** sche wasserfeste Jagd-, Tropen-, Ski-,  
 Berg-, Reit- u. Sportstiefel, die Besten!  
 Trigenäht! Weltbekannt!  
 Ein Teil der deutschen Olympia-Mannschaft lief mit RID-Skistiefeln  
 Alle Preislagen  
**Schuhwaren für Sport u. Mode**  
 fertig u. nach Maß \* Vielfach prämiert \* Katalog auf Wunsch  
 Tausende von Anerkennungen  
**E. RID & SOHN, München**  
 nur Fürstenstraße 7 / Keine Filialen  
 Gegründet 1873 Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz).

### Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19  
 Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),  
 Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

### Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4a.

### Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und  
 Sonntag nachm.) tägl. von 9-12 und 14-16½ Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)  
 Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn  
 Konrektor i. R. K. Vogt, Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestr. 12

### Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.

## Zur Austragung

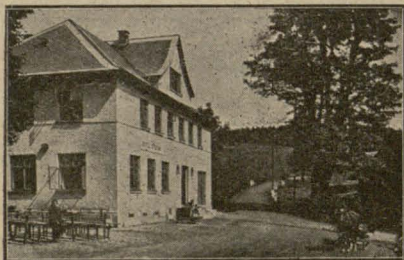
vom 11. bis 19. Januar 1930

## der Deutschen Winter-Kampfspiele

## Brückenberg-Wang i. Rsgb.

mit Baberhäuser und Wolfshau

Höchstgelegener Luftkurort und Wintersportplatz Preußens. / Auskunft erteilt: Gemeindeamt Brückenberg sowie die  
 Ortsvereine Baberhäuser und Wolfshau.



### Hotel Stefan

#### Ober-Polaun

Sommerfrische u. Winter-  
 sportplatz im Isergebirge.  
 Elegante Fremdenzimmer mit fließ.  
 warmen und kalten Wasser. / Pension  
 für längeren Aufenthalt. / Eigene  
 Fleischerei. / 12 Minuten vom  
 Bahnhof Polaun (Grünthal).

Wünscht für den R. G. W.

### Max Schlicker, Schreiberhau

Telephon 9 \* Gegründet 1895

Weingroßhandlung mit vornehmen

Weinstuben

### Bitte

schreiben Sie bei allen  
 Anfrag. u. Bestellungen  
 „Ich las Ihre Anzeige  
 im Wanderer im  
 Riesengebirge“.



### Skifahrer, Rodler, Wanderer

finden in

### Meinholds

### Wintersportkarte vom Riesengebirge

1:50000 alle nötigen Angaben, die sie zur Ausübung ihres Sportes brauchen,  
 Höhenkurven, Stangenmarkierung, Skiwege, Rodel- und Bobsleighbahnen,  
 Sprungschanzen etc. Preis M. 2,—.

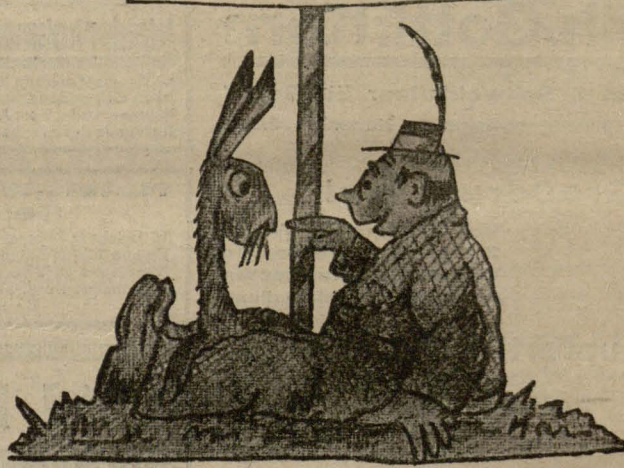
Meinholds Karte vom Riesengebirge 1:50000

I.: Schneegrubengebiet. II.: Schnee-  
 koppengebiet. Preis jeder Karte  
 M. 2,—. Überalle erhältlich.

**C. C. Meinhold & Söhne G. m. H. Dresden-A. 1**

### Jäger und Wild in Reim und Bild

Karikaturen u. Verse v. Fred Carganico  
 Eine Sammlung feinen und derben Jäger-  
 humors in Versen mit über 150 köstlichen  
 Original-Zeichnungen, zum Teil in Buntdruck



Fred Carganico, unter den Jägern hinreichend verdächtig der tollsten Satire,  
 hat wieder einmal in voller Jagdausrüstung den geflügelten Kronenzehner be-  
 stiegen, um den Weidgenossen allerhand Drolliges in Wort und Bild zu versetzen.  
 Zum Wort ist nicht viel zu sagen; jedermann kennt die bei aller Schärfe dennoch  
 versöhnende Lästerzunge des Wilhelm Busch im grünen Kleid; zum Bild auch  
 nur, daß besagter Wilhelm Busch sich seines Nachfahren nicht zu schämen braucht.  
 Beschreiben lassen sich diese prächtigen, farbig gedruckten bildlichen Satiren  
 nur unvollkommen; man muß sie sehen. Man wird abwechselnd schmunzeln  
 und hell auflachen, wenn man in den über 100 Zeichnungen alle alten Bekann-  
 ten wiedertrifft, dazu die neuen: den Raffke nebst Gemahlin, das Maschinena-  
 gewehr, die Radiobrunft, die Wandervogel u. v. a. m. (Deutsche Tagesztg., Berlin)  
 Preis: Gebunden 5,00 RM. — kartoniert 4,50 RM. — broschiert 4,00 RM.  
 Im Buchhandel und durch den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1